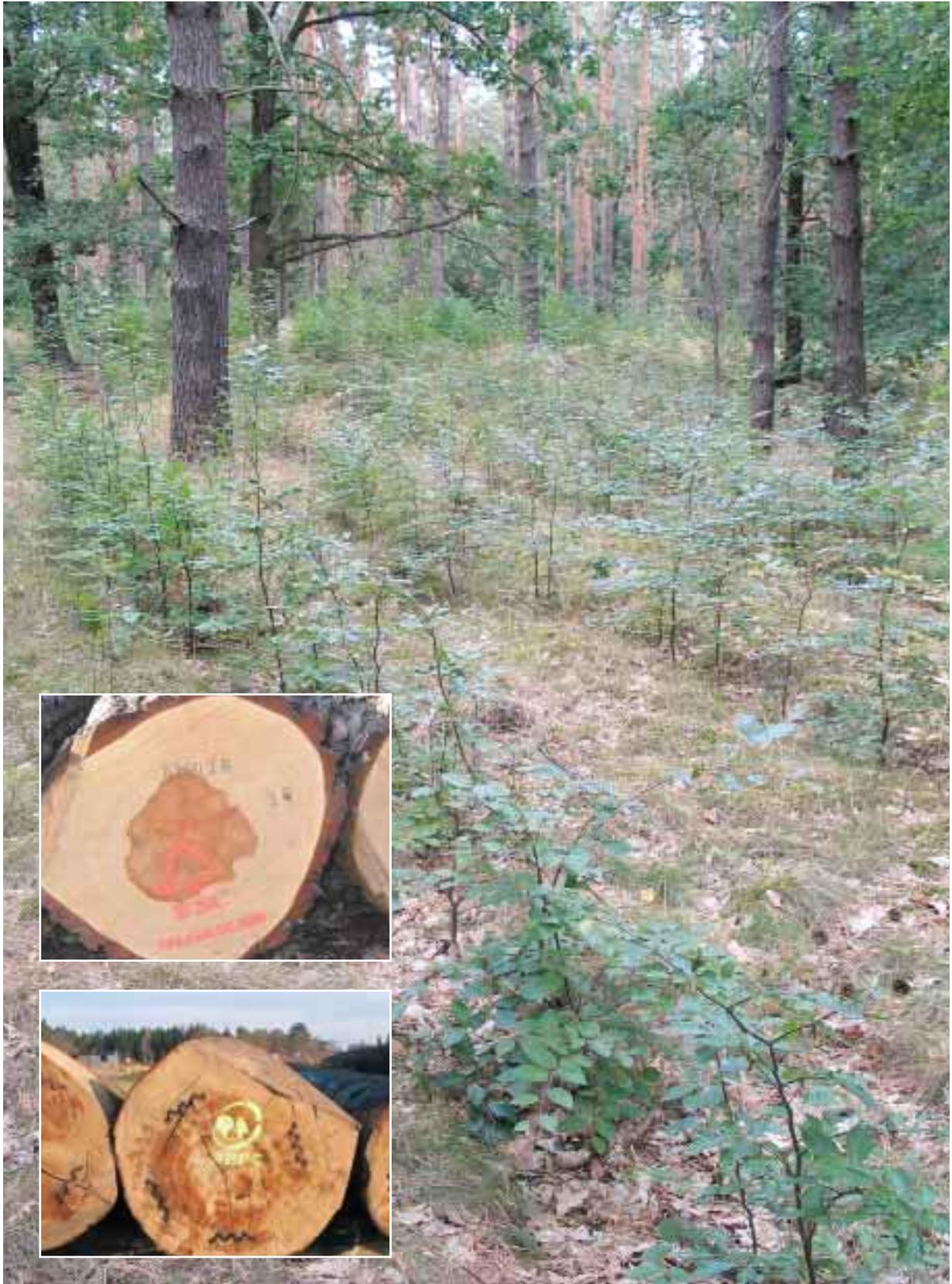


Zertifizierung nachhaltiger Waldbewirtschaftung in Brandenburg



Ziel der Zertifizierung ist es, eine möglichst breite Einbeziehung von Forstbetrieben aller Waldbesitzarten auf der Grundlage international anerkannter Systeme zu erreichen. Gemäß der Empfehlung des Ersten Deutschen Waldgipfels sollte eine gegenseitige Anerkennung der Eignung der Zertifizierungssysteme sowie die gegenseitige Tolerierung der Existenz der Systeme, in Brandenburg von PEFC und FSC, angestrebt werden.

EBERSWALDER FORSTLICHE
SCHRIFTENREIHE
BAND XVIII

**Zertifizierung
nachhaltiger Waldbewirtschaftung
in Brandenburg**

In der Eberswalder Forstlichen Schriftenreihe sind bereits erschienen:

- Band I Paul-Martin Schulz, „Biographie Walter Pfalzgraf, des ersten Leiters des Zentralforstamtes in der Sowjetischen Besatzungszone von 1945–1948“ ISBN 3-933352-02-9
- Band II Horst Mildner/Ekkehard Schwartz, „Waldumbau in der Schorfheide, zum Andenken an Oberlandforstmeister Dr. phil. Erhard Hausendorff“ ISBN 3-933352-06-1
- Band III Dieter Heinsdorf u. a., „Forstliche Forschung im Nordostdeutschen Tiefland (1992-1997)“ ISBN 3-933352-07-X
- Band IV Hans Hollender u. a., „Planung der Waldentwicklung im Land Brandenburg, Vorträge zur Fachtagung am 4. November 1998 in Eberswalde“ ISBN 3-933352-10-X
- Band V Ralf Kätzel u. a., „Forstsaatgutprüfung in Eberswalde 1899-1999, Grundlage für eine nachhaltige Forstwirtschaft“ ISBN 3-933352-12-6
- Band VI Dieter Heinsdorf, „Das Revier Sauen – Beispiel für erfolgreichen Waldumbau“ ISBN 3-933352-22-3
- Band VII Klaus Höppner u. a., „Ökologische und ökonomische Gesichtspunkte der Waldbewirtschaftung im südlichen Brandenburg“ ISBN 3-933352-24-X
- Band VIII Hubertus Kraut/Reinhard Möckel, „Forstwirtschaft im Lebensraum des Auerhuhns, ein Leitfaden für die Waldbewirtschaftung in den Einstandsgebieten im Lausitzer Flachland“ ISBN 3-933352-23-1
- Band IX Ralf Kätzel u. a., „Die Birke im Nordostdeutschen Tiefland; Eberswalder Forschungsergebnisse zum Baum des Jahres 2000“ ISBN 3-933352-30-4
- Band X Sonderband; Abteilung Forstwirtschaft des Ministeriums für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung des Landes Brandenburg, „Landeswaldbericht 1997 und 1998, mit einem Sonderkapitel zur Naturalplanung in Brandenburg“ ISBN 3-933352-31-2
- Band XI Hans-Friedrich Joachim „Die Schwarzpappel (*Populus nigra* L.) in Brandenburg“ ISBN 3-933352-32-0
- Band XII Christian Brueck u. a., „Zertifizierung von Forstbetrieben. Beiträge zur Tagung vom 5. November 1999 in Fürstenwalde/Spree (Brandenburg)“ ISBN 3-933352-34-7
- Band XIII Dieter Heinsdorf, Joachim-Hans Bergmann, „Sauen 1994 – ein gelungener Waldumbau ...“ ISBN 3-933352-35-5
- Band XIV Sonderband; Abteilung Forstwirtschaft des Ministeriums für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung des Landes Brandenburg, „Landeswaldbericht 1999 mit einem Sonderkapitel 'Regionaler Waldbericht für die Zertifizierung der Waldbewirtschaftung in Brandenburg'“ ISBN 3-933352-37-1
- Band XV Winfried Riek u. a., „Funktionen des Waldes und Aufgaben der Forstwirtschaft in Verbindung mit dem Landschaftswasserhaushalt“ ISBN 3-933352-47-9
- Band XVI Carsten Leßner u. a.: „Privatwald in Brandenburg – Entwicklung, Rahmenbedingungen und aktuelle Situation“ ISBN 3-933352-48-7
- Band XVII Autorenkollektiv: „Die Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa* [L.] GAERTN.) im nordostdeutschen Tiefland“ ISBN 3-933352-52-5

Impressum

Herausgeber:

- **Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung des Landes Brandenburg, Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit**
Tel: 0331/866 70 16 und 866 7017, Fax: 0331/866 70 18
www.brandenburg.de/land/mlur
E-Mail: pressestelle@mlur.brandenburg.de
- **Landesforstanstalt Eberswalde, Alfred-Möller-Straße 1, 16225 Eberswalde**
Tel: 03334/652 02, Fax: 03334/652 06
www.lfe-e.brandenburg.de
E-Mail: Leiter.LFE@lfe-e.brandenburg.de

Gestaltung: Werbeagentur PoWer, Potsdam

Druck:

Auflage:

ISBN: 3-933352-53-3

Eberswalde, im August 2003

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Brandenburg unentgeltlich herausgegeben. Sie ist nicht zum gewerblichen Vertrieb bestimmt. Sie darf weder von Parteien, noch von Wahlwerbenden, noch von Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landes-, Bundestags und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Unabhängig davon, wann, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Inhalt

Eröffnung, Begrüßung und Darlegung des Anliegens der Veranstaltung	7
<i>Klaus Höppner</i>	
Zertifizierung nachhaltiger Waldbewirtschaftung in der Bundesrepublik Deutschland – wie und für wen?	9
<i>Carsten Thoro</i>	
Ergebnisse und Probleme nach dem zweiten PEFC-Audit	15
<i>Markus Sturm</i>	
Zwei Jahre PEFC im Landeswald Brandenburgs – Schwerpunkte und Problemlösungen	18
<i>Friedhelm Hennig</i>	
Modellversuch FSC Zertifizierung	23
<i>Jochen Olbrecht</i>	
Waldbewirtschaftung nach FSC in einem Privatforstbetrieb mit ertragsschwacher Kiefernwirtschaft	26
<i>Franz Straubinger</i>	
Neue Grundsätze für die „Gute fachliche Praxis in der Forstwirtschaft“ – Brauchen wir die Zertifizierung noch?	29
<i>Manfred Klein</i>	



„Keinen Glaubens-
krieg zum Nachteil
des Waldes führen“

Eröffnung, Begrüßung und Darlegung des Anliegens der Veranstaltung

*Prof. Dr. Klaus Höppner,
Vorsitzender des
Brandenburgischen Forstvereins e. V.*

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Mitglieder des Brandenburgischen Forstvereins, sehr geehrte Gäste,

der Brandenburgische Forstverein führt seine diesjährige Jahrestagung an historischer Stätte durch. Vor nunmehr 130 Jahren wurde hier in Neuruppin der damalige Märkische Forstverein gegründet.

Ich kann mir eine ausführliche Würdigung dieses Jubiläums ersparen, hatten wir doch vor 10 Jahren – hier in dieser Tagungsstätte – eine vielbeachtete Tagung unter dem Thema „120 Jahre Forstverein in Brandenburg“. Alles Wesentliche ist in der gleichnamigen Schrift von Dr. Ekkehard Schwartz sowie im Tagungsbericht festgehalten. Die vergangenen 10 Jahre waren für unseren Verein außerordentlich erfolgreich. Die Zahl der Mitglieder hat sich seither verdoppelt. Dem Verein gehören nunmehr 770 Mitglieder an.

In der Satzung des damaligen Märkischen Forstvereins war beim „Zwecke des Vereins“ als Aufgabe formuliert: „Der Erfahrungsaustausch sowie Stellungnahme zu forstlichen Fragen und die Mitarbeit bei ihrer Lösung.“

Auch heute versteht sich der Verein in diesem Sinne als konstruktiv wirkende Kraft.

Das Thema „Zertifizierung nachhaltiger Waldbewirtschaftung in Brandenburg“ ist ein außerordentlich aktuelles. Annähernd 400 Teilnehmer sind dafür beredter Ausdruck.

Ich möchte Sie alle recht herzlich begrüßen, die zahlreichen Vertreter aus der brandenburgischen Landesforstverwaltung, private Waldbe-

sitzer, Vertreter aus der Holzverarbeitenden Industrie, forstliche Lohnunternehmer, Forstsachverständige und Gäste aus den benachbarten Bundesländern einschließlich der Bundesforsten.

Herzlich begrüßen möchte ich Herrn Staatssekretär Dietmar Schulze. Wir sehen darin einen Ausdruck sowohl für die Bedeutung der heute zu behandelnden Thematik als auch der Wertschätzung gegenüber dem Wirken des Brandenburgischen Forstvereins.

Besonders freut uns die zahlreiche Teilnahme von Forstleuten aus Polen, unserem östlichen Nachbarland. Recht herzlich willkommen heißen möchte ich Herrn mgr. inz. Adam Wasiak, Direktor der Regionalforstdirektion Radom, der in offizieller Vertretung des Generaldirektors der Polnischen Staatsforsten an unserer Veranstaltung teilnimmt.

Genauso herzlich begrüße ich Herrn Dr. Jerzy Data, Direktor der Regionalforstdirektion Szczecin. Gerade zu dieser Regionalforstdirektion haben sich sozusagen im „kleinen Grenzverkehr“ enge Beziehungen entwickelt. Zur Zeit sind im Rahmen der bestehenden Kooperationsvereinbarung norddeutscher Forstvereine mit der Polnischen Forstgesellschaft 8 Kollegen aus der Regionalforstdirektion Szczecin für eine Woche zu Gast in Brandenburg, die an unserer Exkursion teilnehmen werden. Ihnen allen ein

Serdecznie powitac`u nas w Brandenburgii.

Einen weiteren Gast möchte ich namentlich begrüßen, Herrn Botschaftsrat Kari Vitie, den Forstattaché der Botschaft Finnlands. Auch hier verbindet uns eine immer enger werdende Zusammenarbeit.

Nicht vergessen zu begrüßen möchte ich die anwesenden Vertreter der Tages- und der forstlichen Fachpresse. Seien Sie herzlich willkommen.

„Zertifizierung nachhaltiger Waldbewirtschaftung in Brandenburg“ – so das Thema unserer Jahrestagung.

Forstbetrieb und Holznutzung werden zunehmend geprägt durch Anpassung der Holzproduktion an sich wandelnde Umweltbedingungen und sich wandelnde Anforderungen des Holzmarktes bei gleichzeitiger Erfüllung der Natur- und Sozialfunktionen des Waldes. Diese Anpassung muss unter dem Zwang der Rationalisierung und dem zunehmenden Einsatz von Maschinen erfolgen. Hierzu bedarf es verbindlicher Normen und Standards. Die Zertifizierung erweist sich dabei als unverzichtbare Notwendigkeit. Wir sehen darin ein wirksames Instrument zur Förderung und nachhaltigen Entwicklung der Forstwirtschaft sowie zur Holzabsatzförderung in unserem Land. Das haben neben der Landesforstverwaltung auch zahlreiche private und kommunale Forstbetriebe erkannt.

Anliegen unserer Tagung ist es, in Vorträgen und anhand ausgewählter Waldbilder bei der anschließenden Exkursion aktuelle Fragen der Zertifizierung darzustellen.

Ziel bei der Zertifizierung ist es, eine möglichst breite Einbeziehung von Forstbetrieben aller Waldbesitzarten auf der Grundlage international anerkannter Systeme zu erreichen. Gemäß der Empfehlung des Ersten Deutschen Waldgipfels sollten wir eine gegenseitige Anerkennung der Eignung der Zertifizierungssysteme sowie die gegenseitige Tolerierung der Existenz der Systeme, in Brandenburg von PEFC und FSC, anstreben. Dem trägt unser Tagungsprogramm Rechnung. Es erfolgt u. a. eine Darstellung von Ergebnissen und Problemen nach 2 Jahren Bewirtschaftung nach PEFC-Kriterien im Landeswald Brandenburgs. Zugleich werden Erfahrungen vermittelt zur Waldbewirtschaftung nach FSC unter den ertragsschwachen Bedingungen in Brandenburg.

Ich möchte mich bereits jetzt bei unseren Referenten für Ihre Bereitschaft zur Übernahme eines Vortrages bedanken. Dieser Dank schließt die Mitarbeiter des Amtes für Forstwirtschaft Alt Ruppin ein, die eine m. E. außerordentlich interessante Exkursion vorbereitet haben.

Ich wünsche uns inhaltsreiche, anregende Vorträge und eine interessante Exkursion.



„Die Verbraucher
wollen für zerti-
fiziertes Holz nicht
mehr bezahlen.“

Zertifizierung nachhaltiger Waldbewirtschaftung in der Bundesrepublik Deutschland – wie und für wen?

*Prof. Dr. Carsten Thoroë
Bundesforschungsanstalt für Forst-
und Holzwirtschaft, Hamburg*

Die Zertifizierung der Forstwirtschaft ist ein Thema, das seit Jahren die Gemüter erhitzt. Auf zahlreichen Workshops, Fachtagungen und in Fachbeiträgen (z. B. AFZ 2000, S. 290-298 oder AFZ 2001, S. 436-459) wurden kontroverse Standpunkte ausgetauscht und verschiedene Aspekte der Zertifizierung aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet. Es hat auch verschiedene Anläufe gegeben, die streitenden Parteien einander näher zu bringen. Das alles hat aber wenig bewirkt.

Für eine Einordnung von Fragen der Zertifizierung und insbesondere für die Abschätzung der Zukunftsperspektiven erscheint es hilfreich, noch einmal kurz die Ursprünge der Zertifizierung nachhaltiger Waldbewirtschaftung ins Blickfeld zu rücken. Dabei ist es erforderlich, zunächst über die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland hinauszuschauen. Erst dann wird auf die beiden im Titel angesprochenen Fragestellungen eingegangen

- Zertifizierung wie?
- Zertifizierung für wen?

Dabei werden speziell Ergebnisse einiger Studien herangezogen, die das Institut für Ökonomie der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft durchgeführt oder begleitet hat (THOROE 2000; HAF 2002). Diese Studien stellen nur auf Verhältnisse in Deutschland ab.

I. Auslöser der Zertifizierungsbemühungen

Während in entwickelten Industrieländern dem Prozess der Waldzerstörung und -degradierung z. T. schon vor Jahrhunderten durch Forstordnun-

gen und Waldgesetze begegnet und Ansätze einer geregelten, nachhaltigen Holzproduktion entwickelt wurden, schreitet dieser Prozess in anderen Regionen der Erde – insbesondere in den Tropen – mit besorgniserregender Geschwindigkeit weiter voran. Die FAO veranschlagt den Verlust von Naturwäldern auf jährlich etwa 15 Mio. ha. Diesem Waldrückgang stehen zwar Aufforstungen und die Anlage von Plantagenwäldern in einer Größenordnung von etwa 6 Mio. ha jährlich gegenüber, gleichwohl bleibt die weltweite Waldzerstörung besorgniserregend, insbesondere wegen der herausragenden Bedeutung der Wälder für das Klima und für die globalen Stoffkreisläufe. Die Sorge um den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen hat seit den 80er Jahren eine Vielzahl von politischen Aktivitäten ausgelöst mit dem Ziel, diesen als lebensbedrohend angesehenen Zerstörungsprozess zu stoppen.

Eine Hauptursache für die Waldzerstörung und -degradierung liegt darin begründet, dass es in den betroffenen Ländern an nationalen Rechtsetzungen zum Schutz und zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder fehlt und auch die Einhaltung von entsprechenden Vorschriften nicht hinreichend kontrolliert wird. Zwar wird die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro (UNCED) als Meilenstein für den internationalen Kampf gegen die Waldvernichtung gefeiert, mehr als einen internationalen Grundkonsens über die Bewirtschaftung, Erhaltung und nachhaltige Entwicklung der Wälder hat man mit der Walderklärung von Rio jedoch nicht erzielen können. Das ursprüngliche Ziel, eine Konvention mit völkerrechtlicher Bindungswirkung, wurde nicht erreicht.

Da die Politik es nicht vermocht hatte, der Tropenwaldvernichtung entgegenzutreten, kam es

Ende der 80er Jahre zu Boykottaufrufen gegen Tropenholz, die insbesondere von Umweltgruppen forciert wurden. Was über die Politikschiene nicht durchgesetzt werden konnte, sollte über die Marktmacht der Verbraucher erzwungen werden – so die Grundidee. Allerdings konnte relativ schnell vermittelt werden, dass ein solcher Boykott aus ökonomischer Sicht einen entscheidenden Webfehler hat: Er entwertet die Ressource, die geschützt werden soll. Damit verschwindet ökonomisch gesehen das Eigeninteresse der Tropenländer am Erhalt ihrer Waldressourcen. Außerdem traf der Boykott unspezifisch alle Tropenwaldländer – unabhängig davon, ob sie zerstörerisch oder nachhaltig mit ihren Ressourcen umgingen, und er traf die Be- und Verarbeiter von Tropenholz im Inland. Die Zertifizierung ermöglicht – so die Grundidee – Tropenholz aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern von solchem aus Raubbau zu unterscheiden. Voraussetzung dafür ist, Kriterien und Indikatoren für nachhaltige Waldbewirtschaftung festzulegen, die Einhaltung dieser Kriterien und Indikatoren zu überprüfen und das Holz, das aus zertifizierten Forstbetrieben kommt, entlang der Verarbeitungskette bis zum Endprodukt entsprechend zu kennzeichnen.

Die Diskussion um nachhaltigen oder zerstörerischen Umgang mit den Waldressourcen griff relativ schnell vom Tropenwald auf andere Waldzonen über. Die inhaltliche Diskussion um den Nachhaltigkeitsbegriff entbrannte und wurde mit Leidenschaft geführt. Sie strahlte aus auf die Diskussion um die Notwendigkeit bzw. Sinnhaftigkeit einer Zertifizierung außerhalb der Tropen, insbesondere auch in Europa, und um die Gestaltung von Zertifizierungssystemen. Auf der Marktseite wurde diese Entwicklung weniger vom Endverbraucher befördert als vielmehr von marktstarken Abnehmern wie Verlagen oder auch Baumärkten, die – aus welchen Gründen auch immer – ankündigten, in naher Zukunft nur noch solche Erzeugnisse abzunehmen, die nachweislich (durch Zertifikat belegt) aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung stammen.

II. Der Kampf der Systeme

Die Idee einer Zertifizierung der Waldbewirtschaftung konkretisierte sich in dem Aufbau einer Vielzahl unterschiedlicher Zertifizierungssysteme, die international, national oder auch regional ausgelegt sind. Weltweit gesehen dürften inzwischen ein paar hundert Systeme zur Zertifizierung nachhaltiger Waldwirtschaft etabliert sein. Diese Vielzahl von Systemen trägt zum einen der Vielfalt der natürlichen, strukturellen und kulturellen Gegebenheiten Rechnung. Zum anderen aber überfordert sie diejenigen, in deren Namen der Zertifi-

zierungsprozess initiiert war: die mündigen Verbraucher.

Obwohl die Zertifizierung eigentlich ein Marktinstrument ist, das mündige Verbraucher in die Lage versetzen soll, Konsumententscheidungen ihren Präferenzen und ihrem Verantwortungsbewusstsein für die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen angemessen zu fällen, hat die Zertifizierung die Märkte bisher kaum erreicht. Sie ist vorwiegend im politischen Gerangel rivalisierender gesellschaftlicher Gruppierungen hängen geblieben.

Der Wettbewerb der Systeme wird nicht am Markt ausgetragen, auf dem es nach wie vor nur in bescheidenem Umfang zertifizierte Holzprodukte zu kaufen gibt, sondern im politischen Bereich. Die Erscheinungsformen dieses Konkurrenzkampfes sind selektive Mitgliedschaft und Teilnahme (bzw. deren Verweigerung) einzelner gesellschaftlicher Gruppen an den jeweiligen Zertifizierungssystemen, Einwirken auf politische Entscheidungen hinsichtlich der Bevorzugung des jeweiligen Systems (z. B. Entscheidungen der Länderregierungen hinsichtlich der Zertifizierung des Staatswaldes oder Bevorzugung bestimmter zertifizierter Produkte im Beschaffungswesen, wie jüngst in der Koalitionsvereinbarung von SPD und Bündnis 90/Die Grünen festgelegt).

In Deutschland wird dieser Streit vor allem zwischen den beiden hier vorherrschenden Zertifizierungssystemen, dem Forest Stewardship Council (FSC) und der Paneuropäischen Zertifizierung (PEFC), geführt. Beide Systeme sehen sich einer Förderung der nachhaltigen Waldbewirtschaftung verpflichtet. Beide Systeme bauen auf den Grundlagen des Rio-Folgeprozesses auf. Hinsichtlich ihrer Entstehungsgeschichte sowie ihrer Organisations- und Entscheidungsstrukturen unterscheiden sie sich z. T. beträchtlich. Über diese Unterschiede wird mit Leidenschaft gestritten. Eine gemeinsame Synopse der Zertifizierungssysteme von FSC und PEFC ist im Internet seit März 2001 einzusehen (FSC, 2001). Dabei sind aber beide Systeme bemüht, stärker die Unterschiede als die Gemeinsamkeiten herauszustreichen. Diese Unterschiede treten allerdings stärker im Grundsätzlichen als bei der konkreten Anwendung zu Tage. Dies gilt zumindest für die Einführungsphase.

In Ostwestfalen-Lippe wurde ein Modellprojekt „Zertifizierung nachhaltiger Forstwirtschaft in Nordrhein-Westfalen im Raum Ostwestfalen-Lippe“ durchgeführt, bei dem die Zertifizierung nach FSC und PEFC an dem gleichen konkreten Objekt, dem Wald in Ostwestfalen-Lippe, getestet

wurde. Dabei hat sich gezeigt, dass waldbaulich gesehen keine gravierenden Unterschiede festzustellen waren.

Übereinstimmend ist den Evaluierungsberichten der Zertifizierer zu entnehmen, dass bei den Waldeigentümern die Zielsetzung eines naturnah betriebenen Waldbaus vorherrschend ist und kein Anlass gesehen wird, die eine Zertifikatserteilung ausschließt.

Eine Auswertung der wenigen Beanstandungen und Auflagen bei der Zertifikatserteilung zeigte bei beiden Verfahren gemeinsame Schwerpunkte in den Bereichen:

- Verbesserung der Feinerschließung/flächiges Befahren
- angepasste Wilddichte
- Aufbau reiner Nadelwaldbestände.

In den FSC-Berichten kamen als Problem-schwerpunkte im waldbaulichen Bereich der bisher noch fehlende Ausweis von Referenzflächen im Staats- und Kommunalwald (mit mehr als 1000 ha) sowie der Einsatz von Bioziden und Insektiziden hinzu.

Da die Zertifizierung ein Prozess und keine Einmalveranstaltung ist, können sich – auch je nach Anforderungen – an die zukünftige Bewirtschaftung und nach Veränderungen der Anforderungsprofils längerfristig durchaus signifikante Unterschiede in der Waldbewirtschaftung ergeben. Kurzfristig ist dies in dem Untersuchungsgebiet Ostwestfalen-Lippe eher unwahrscheinlich.

In dem Abschlussbericht zu dem Modellvorhaben vom Dezember 2000 wurde u. a. auf die mangelnde Akzeptanz der Zertifizierung nachhaltiger Waldbewirtschaftung bei den Endverbrauchern hingewiesen: „Zertifiziertes Holz als solches muss noch am Markt etabliert werden. Für die Akzeptanz zertifizierten Holzes spielt Glaubwürdigkeit eine entscheidende Rolle. Für die Etablierung zertifizierten Holzes beim Endverbraucher erscheint es problematisch, wenn die Zertifizierungssysteme oder die sie unterstützenden Gruppen das Eigene gegenüber dem jeweils konkurrierenden System zu profilieren suchen, bevor zertifiziertes Holz überhaupt beim Endverbraucher hinreichend akzeptiert ist.

Der breite Fundus an Gemeinsamkeiten macht es schwer, dem Endverbraucher die Unterschiede zwischen PEFC und FSC in Deutschland zu vermitteln; denn diese erscheinen gering, gemessen an den Unterschieden, die sich international innerhalb der jeweiligen Zertifizierungssysteme ergeben“ (THOROE, 2000, S. 43 f.).

III. Zertifizierung für wen?

Im Auftrag des Holzabsatzfonds wurde eine Studie durchgeführt, die die Marktrelevanz von zertifiziertem Holz und die Bewertung der Zertifizierungsthematik bei verschiedenen Zielgruppen mittels Befragung untersuchen sollte (HAF, 2002). Diese Studie hat gezeigt, dass die befragten privaten Gruppen (dies waren Haushalte allgemein, Bauherren und Holzkäufer) mit den Themen nachhaltiger Waldbewirtschaftung und Zertifizierung der Waldbewirtschaftung wenig vertraut sind. Nur etwa die Hälfte der Befragten konnte mit dem Begriff der nachhaltigen Waldbewirtschaftung etwas anfangen. Bei den gewerblichen Gruppen (Architekten, Handel, Handwerk und Industrie) waren es immerhin etwa 90 %, die sich mit dem Thema „nachhaltige Waldbewirtschaftung“ beschäftigt hatten.

Der Bekanntheitsgrad von Zertifizierungssystemen der Waldbewirtschaftung bei den privaten Haushalten ist ausgesprochen gering. Die beiden Systeme FSC und PEFC sind nur bei 1,6 % bzw. 0,7 % der befragten Haushalte bekannt. Demgegenüber erreicht „Naturland“ 4 %. Dabei dürfte der Wiedererkennungswert von Naturland als etabliertem Zertifikat bei Nahrungsmitteln eine wesentliche Rolle spielen. Bei den gewerblichen Gruppen ist der Bekanntheitsgrad der Zertifizierungssysteme wesentlich höher; auch hier wird „Naturland“ auffällig häufig genannt.

Die Frage nach der Zufriedenheit mit der Waldbewirtschaftung in Deutschland zeigt, dass ein großer Teil der Haushalte (38 %) sich nicht in der Lage sieht, diese Frage überhaupt zu beantworten. Ebenso viele äußern eine grundsätzliche Zufriedenheit, aber sie sind der Meinung, dass es auch Mängel gibt. Uneingeschränkt zufrieden sind nur 8,5 %, während 15 % einen erheblichen Verbesserungsbedarf sehen. Von den Befragten, die sich ein Urteil über die Waldbewirtschaftung zutrauen, sind also immerhin mehr als Dreiviertel mit der Waldbewirtschaftung in Deutschland zufrieden, nur knapp ein Viertel sieht erheblichen Verbesserungsbedarf (Tabelle 1).

Die Waldbewirtschaftung in Skandinavien wird von den Befragten ähnlich positiv wie in Deutschland bewertet. Skeptisch wird die Waldbewirtschaftung vor allem in den Tropen gesehen; dicht auf folgen Russland und Osteuropa.

Diese Differenzierung hinsichtlich der Einschätzung der Qualität der Waldbewirtschaftung korrespondiert nicht mit dem Urteil über den Bedarf an Zertifizierung. Nur für Tropenholz wird die-

Tabelle 1: Zufriedenheit mit der Bewirtschaftung der Wälder in Deutschland

Basis	Bewertung nach Zielgruppen			Bereinigt um „ohne Urteil“		
	Haushalte	Bauherrn	Architekt.	Haushalte	Bauherrn	Architekt.
	5.000	307	301	5.000	307	301
	%	%	%	%	%	%
Ja, sehr zufrieden	1,0	0,7	0,3	1,6	0,9	0,4
Ja, zufrieden	7,5	11,1	13,0	12,2	14,4	15,5
Grundsätzlich schon, aber es gibt auch Mängel	38,0	49,5	51,1	61,6	64,4	61,1
Es gibt erheblichen Verbesserungsbedarf	15,2	15,6	19,3	24,6	20,3	23,1
Kann ich nicht beurteilen ohne Angabe	38,0	23,1	16,3			
	0,3	0,0	0,0			
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Frage: Sind Sie mit der Bewirtschaftung der Wälder in Deutschland zufrieden?

Quelle: HAF (2002)

ser Bedarf etwas höher als für Holz aus anderen Regionen eingeschätzt. Für deutsches Holz wird der Bedarf an Zertifizierung als ebenso wichtig eingestuft wie für Holz aus Russland, Nordamerika oder Skandinavien.

Die Glaubwürdigkeit des Trägers bzw. Garantiegebers wird mit Abstand als wichtigste Zertifikatseigenschaft angesehen. Auf die Frage nach der Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit prüfender und befürwortender Stellen zeigte sich, dass der Forstwirtschaft durchaus Vertrauen entgegengebracht wird. Forstbehörden genießen gegenüber Umweltverbänden sogar einen leichten Vertrauensvorsprung. Selbst Verbände der Forstwirtschaft rangieren in der Skala der Vertrauenswürdigkeit im Urteil der Haushalte nur knapp hinter den Umweltverbänden (Tabelle 2).

Hinsichtlich der Zahlungsbereitschaft für zertifiziertes Holz lehnt mehr als die Hälfte der befragten Haushalte (53 %) einen Preisauflschlag für zertifiziertes Holz ab. Gut 40 % waren bereit, einen Aufpreis zu zahlen, der im Durchschnitt mit 5 % angegeben wird. Deutlich skeptischer hinsichtlich der Zahlungsbereitschaft ihrer Kunden äußern sich die gewerblichen Gruppen. Der Handel schätzt den von den Kunden akzeptierten Mehrpreis bei Privatkunden auf 2,6 % und bei gewerblichen Kunden nur auf 1,2 % ein.

Im Vergleich zu anderen Bereichen der Qualitätssicherung wird die nachhaltige Waldbewirtschaftung von den gewerblichen Gruppen als eher nachrangig eingestuft. Als wichtig werden vor allem die qualitative Hochwertigkeit, ein günstiges Preis-/Leistungsverhältnis und gesundheitliche Unbedenklichkeit angesehen. Befragt nach

Tabelle 2: Vertrauenswürdigkeit prüfender und befürwortender Stellen

Basis	Bewertung nach Zielgruppen			Handel	Handwerk	Industrie
	Haushalte	Architekten	Bauherrn			
	5.000	301	307	275	352	380
prüfende Stellen						
Namhafte Zertifizierer, wie TÜV	2,3	2,0	1,8	2,0	2,0	2,2
Spezielle Zertifizierer für Waldwirtschaft	–	2,0	2,0	2,4	2,3	2,4
Wirtschaftsprüfer	2,9	3,1	2,9	3,3	3,2	3,2
befürwortende Stellen						
Wissenschaftliche Gremien	2,3	2,0	2,1	2,5	2,4	2,4
Forstbehörden	1,9	2,0	2,1	2,3	2,2	2,1
Umweltverbände	2,0	2,0	2,0	2,2	2,1	2,6
Verbände der Forstwirtschaft	2,1	2,3	2,4	2,5	2,4	2,3
Verbraucherverbände	–	2,3	2,2	2,2	2,2	2,4
Industrieverbände	–	–	–	3,3	3,2	3,0
Sonstige	3,3	–	–	–	–	–

– Alternative kam in dieser Gruppe nicht vor.

Quelle: HAF (2002)

Frage: Wie stark würden Sie den folgenden Trägern/Garantiegebern vertrauen?

1 = sehr vertrauenswürdig, 2 = vertrauenswürdig, 3 = weniger vertrauenswürdig, 4 = nicht vertrauenswürdig

der Einschätzung der künftigen Bedeutung von Zertifikaten allgemein sahen die gewerblichen Gruppen eine zunehmende Bedeutung vor allem hinsichtlich der Zertifizierung für Gesundheitsverträglichkeit. Mit deutlichem Abstand folgen Zertifikate für nachhaltigen Waldbau und Umweltzertifikate für die industrielle Produktion.

Das Nebeneinander unterschiedlicher Zertifizierungszeichen wird von allen Gruppen skeptisch beurteilt. Es bringt Verständnisprobleme, und es wird als schwierig eingestuft, die Sinnhaftigkeit des Nebeneinanders mehrerer Zertifikate zu vermitteln. Auf Ablehnung stößt die Aussage, dass die Konkurrenz von Zertifikaten die Bildung von Marktnischen fördern kann. Das bedeutet, dass der Zertifizierung als marktstrategisches Instrument für die separate Bedienung von Teilgruppen der Verbraucher eine Absage erteilt wird.

Als Schlussfolgerung aus dieser Studie wurde festgestellt:

- Die Chancen zertifizierter Holzprodukte sind weniger in höheren Preisen zu sehen. Vielmehr böte Zertifizierung die Chance, dem Verbraucher bei der Verwendung von Holz mehr Sicherheit zu geben, Skeptiker zu überzeugen, einen Vorsprung in Umweltfreundlichkeit und Qualität gegenüber anderen Baustoffen zu erzielen.
- In der Nische lässt sich nur durch Verdrängung ein bescheidener Vorteil erreichen. Die große Chance der Zertifizierung liegt in der Breite der Bewegung. Die Befragung konnte zeigen, dass die Verbraucher dem positiv und offen gegenüberstünden, wenn ein Zertifikat nur klar und mit großem dauerhaftem Einsatz zu ihnen käme. Eine konzentrierte Anstrengung ist umso wichtiger, als gesundheitliche Unbedenklichkeit und Produktqualität eine weit höhere Bedeutung im Kaufprozess haben, als nachhaltige Waldbewirtschaftung.

IV. Zusammenfassende Schlussfolgerungen

1. Die Zertifizierung nachhaltiger Waldbewirtschaftung hat das ursprüngliche Schutzobjekt, den Tropenwald, bisher kaum erreicht. Die Waldzerstörung in den Tropen schreitet weiter in beängstigendem Maße voran.
2. Außerhalb der Tropen ist die Zertifizierung nachhaltiger Waldbewirtschaftung zügig vorangekommen. Der Anteil entsprechend gekennzeichnete Holzprodukte ist nach wie vor gering.
3. Die Zertifikate für nachhaltige Waldbewirtschaftung sind den Verbrauchern weitgehend unbekannt. Es bedürfte erheblicher, auch finanzieller

Anstrengungen, wollte man die Zertifizierung nachhaltiger Waldbewirtschaftung im Bewusstsein der Verbraucher verankern.

4. Die Vielfalt konkurrierender Zertifizierungssysteme und der Streit zwischen ihnen behindern die Einführung zertifizierter Holzprodukte am Markt. Endverbraucher ebenso wie Holzverarbeiter und -handel sehen sich durch die Vielfalt der Systeme überfordert.
5. Die Endverbraucher sind mit der Waldbewirtschaftung in Deutschland überwiegend zufrieden. Gleichwohl bleiben diffuse Vorbehalte und sie haben Schwierigkeiten, sich ein Urteil über konkrete Fragen der Waldbewirtschaftung zu bilden. Die Zertifizierung könnte ein Weg sein, solche Vorbehalte abzubauen.
6. Erforderlich hierfür erscheint ein Aufeinanderzugehen der konkurrierenden Zertifizierungssysteme und ihre Zusammenführung unter ein gemeinsames Dach.
7. Diese Zusammenführung unterschiedlicher Zertifikate hatte sich der FSC ursprünglich als Ziel gesetzt; er wollte als Akkreditierungsstelle für verschiedene Zertifizierer fungieren. In der Praxis hat sich der FSC aber zu einem geschlossenen Zertifizierungssystem entwickelt (SCHARDT, 2001). Der Bedarf einer international anerkannten Zertifizierungsprüfstelle erscheint dringlich. Nationale Bestrebungen um ein gemeinsames Dach greifen m. E. zu kurz.
8. Wenn es nicht gelingt, das marktwirtschaftliche Instrument der Zertifizierung wirklich am Markt zu etablieren, dann könnte sich die Diskussion um die Zertifizierung nachhaltiger Waldbewirtschaftung über kurz oder lang von selbst erledigen.

Literaturverzeichnis

- AFZ (2000), Zertifizierung in der Diskussion, verschiedene Beiträge, Allgemeine Forst Zeitschrift, Heft 6 S. 290 – 323.
- AFZ (2001): Zertifizierung nach FSC und PEFC, verschiedene Beiträge. Allgemeine Forst Zeitschrift, Heft 9 S. 436–459.
- FSC (2001): Gemeinsame Synopse der Zertifizierungssysteme von Forest Stewardship Council (FSC) und Pan-European Forest Certification (PEFC). Stand: 21. März 2001, www.fsc-deutschland.de/docs/synopse.pdf.

HAF (2002): Zertifizierung von Holz – Kenntnisstand und Meinungen der Zielgruppen.
Durchführung: HEINZE Marktforschung, wissenschaftliches Beratergremium U. MANTAU, J. HEUVELDOP, C. THOROE,
www.fsc-deutschland.de/index1.htm

MÄNTYRANTA, H. (2002): Forest Certification, an ideal that became an absolute, Metsälehti Kustannus.

SCHARDT, ST. (2001): Entwicklung des FSC-Zertifikationsprozesses. Holzzentralblatt Nr. 39 vom 30.03.2001, S. 549.

THOROE, C. (2000): Abschlussbericht über die Begleitung und Begutachtung des Modellprojektes „Zertifizierung nachhaltiger Forstwirtschaft in Nordrhein-Westfalen im Raum Ostwestfalen-Lippe“. Hamburg. Siehe auch: Ergebnisse des Zertifizierungsvergleichs FSC und PEFC in Ostwestfalen-Lippe. Forst und Holz, Hannover 56 (2001) 3, S. 193–198.



„Kahlschläge
gehören schon
jetzt der
Vergangenheit an.“

Ergebnisse und Probleme nach dem zweiten PEFC-Audit

*Markus Sturm
Gutachter für PEFC-Forst- und Produktketten-
Zertifizierungen, RAL-Zertifizierungen,
Mitarbeiter TÜV Nord, Hannover*

*Begrüßung der Zuhörer im Namen des TÜV
Nord Umweltschutz*

Punkt 1

Die PEFC-Region Brandenburg, der Regionale Waldbericht, die PEFC-Leitlinie für nachhaltige Waldbewirtschaftung und die Kontrollstichproben durch den TÜV Nord

Der TÜV Nord als von PEFC beauftragte Zertifizierungsstelle sprach der PEFC-Region Brandenburg die Konformitätserklärung im Mai 2001 aus.

Die zuvor erfolgte Begutachtung des Regionalen Waldberichtes bestätigte, dass die Region über Instrumentarien verfügt, um eine nachhaltige Waldbewirtschaftung gemäß PEFC zu gewährleisten.

Diese Instrumentarien wurden im Regionalen Waldbericht anhand von 121 PEFC-Indikatoren dargestellt.

Es versteht sich von selbst, dass es sich bei einer Forstzertifizierung unter anderem um eine Zertifizierung von Prozessen handelt, die, bedingt durch die relativ lange Produktionsdauer der Waldbestände und Forsten, in gleicher Weise relativ lange Zeiträume der Umstellung (wo notwendig) benötigen.

Eine praktische Umsetzung der Indikatoren im (zertifizierten) Forstbetrieb erfolgt durch die „PEFC-Leitlinie für nachhaltige Waldbewirtschaftung zur Einbindung des Waldbesitzers in den regionalen Rahmen“. Zur Einhaltung dieser Leitlinie

verpflichten sich die Waldbesitzer durch eine „Freiwillige Selbstverpflichtungserklärung“. Mit Eingehen dieser nimmt der einzelne Waldbesitzer am Prozess der regionalen Zertifizierung teil.

Teilnahme bedeutet hier, neben Umsetzung der PEFC-Leitlinie im Forstbetrieb, das Eingehen der Betriebsfläche in eine Kontrollstichprobe, die gemäß PEFC jährlich auf mindestens 10 % der nach PEFC zertifizierten Forstbetriebsfläche einer PEFC-Region durchgeführt wird.

Die Auswahl der zu begutachtenden Forstbetriebe durch den TÜV Nord erfolgt in einer flächengewichteten Listenstichprobe, die mittels Zufallszahlen einzelne Betriebseinheiten auswählt. Betriebseinheiten sind hier Oberförstereien, Forstämter, FBG, Einzelforstbetriebe etc. Diese Einheiten müssen hinsichtlich Organisationsstruktur, Größe und Anzahl eine möglichst praktikable und repräsentative Eingangsgröße für die Stichprobe gewährleisten.

Als Ergebnis der jährlichen Kontrollstichproben werden von der Zertifizierungsstelle TÜV Nord Abweichungsberichte für die jeweilige begutachtete Betriebseinheit und der Audit-Bericht für die gesamte Region erstellt. In den letztgenannten Bericht gehen die Ergebnisse des gesamten Audits in anonymisierter Form ein. Der Audit-Bericht soll eine Darstellung über den Erreichungsgrad der Umsetzung der PEFC-Leitlinie in der gesamten PEFC-Region geben.

Neben der Umsetzung der PEFC-Leitlinie wird innerhalb der jährlichen Kontrollstichprobe auch die Umsetzung der Verfahren zur Systemstabilität geprüft. Diese Verfahren sollen gewährleisten, dass die Umsetzung der PEFC-Anforderungen in allen Teilnahmebetrieben erfolgt. Dazu wurden

von der Regionalen Arbeitsgruppe entsprechende verantwortliche Personen benannt, die als Kommunikatoren und Multiplikatoren dienen. Die Kommunikation hat dabei in beide Richtungen zu laufen, das heißt von PEFC Deutschland und der Zertifizierungsstelle zu den Forstbetrieben und von diesen zu erstgenannten Stellen. Diese internen Instrumente zur Gewährleistung der Umsetzung der PEFC-Leitlinie sind besonders im Hinblick der regionalen Zertifizierung notwendig, wo nur der oben beschriebene Anteil der Gesamtteilnahme fläche begutachtet (auditiert) wird.

Es soll hier betont werden, dass in den Audit-Berichten nicht ausschließlich eine Darstellung der negativen Ergebnisse erfolgt, sondern durchaus eine entsprechende Herausstellung des Ist-Zustandes bzw. der Maßnahmen des Forstbetriebes beabsichtigt ist, wo bereits der geforderte PEFC-Standard laut Leitlinie erreicht ist bzw. wo angemessene Schritte eingeleitet wurden, um das Ziel der Erreichung des Standards umzusetzen.

Punkt 2

Darstellung der Ergebnisse der 1. und 2. Kontrollstichprobe Brandenburg

2.1) Es sollen hier einige positive Beispiele (Auszüge) für die Umsetzung des PEFC-Standards angeführt werden. Als Grundlage dient die PEFC-Leitlinie für nachhaltige Waldbewirtschaftung. Informationen hierzu bei den unten angegebenen Adressen.

- 1.) Integrierter Waldschutz und Einsatz von Pestiziden
 - Waldbesitzübergreifendes Forstschutzmonitoring durch die LFE (Erkennung und Prävention von Massenvermehrungen: Nonne als aktuelles Beispiel)
 - Generelle Dokumentation des Einsatzes von Pestiziden als „letztes Mittel“ im Forstschutz durch den Verantwortlichen bei entspr. Qualifikation bzw. durch Dritte
 - Leistungen waldbaulicher Art
 - Förderung von natürlichen Gegenspielern

- 2.) Schutz von Biotopen durch
 - Auslassung bzw. Schonung von geschützten Biotopen (§ 32 NatSchG Brandenburg) bei angrenzenden Wirtschaftsmaßnahmen und allgemein von Kleinbiotopen
 - Pflege von Heideflächen durch Mahd und Beweidung
 - Anlage von Streuobstwiesen auf historischen Nutzflächen

- Gezieltes Belassen von Altholz als Einzelstamm und in Gruppen (Schwammkiefern, -buchen, Höhlenbäume, Windbruch etc.)
- 3.) Förderung von Mischbeständen durch
 - Voranbau/Unterbau
 - Hähersaat
 - Anflug
 - 4.) Kleinflächige Verjüngungsverfahren
 - Genereller Trend zu waldbaulichen Verfahren, die hier zielführend sind (Femelfverfahren, Zielstärkennutzung etc.)
 - 5.) Bodenbearbeitung
 - Trend zur Extensivierung
 - Voranbau ohne Bodenbearbeitung und Schlagräumung
 - Schonende Verfahren, wie Grubbern und Eggen
 - Waldstreifenpflug: hohe Rohhumusauflage, Vergrasung, Heide
 - 6.) UVV
 - Einhaltung wird durch Verantwortliche überwacht und dokumentiert

2.2) Abweichungen der 1. und 2. Kontrollstichprobe

1. Kontrollstichprobe Brandenburg

Helsinki-kriterium	Abweichungen Stichprobe 2002 Region Brandenburg (6 Oberförstereien, 1 Bundesforstamt, 1 Forstbetriebsgemeinschaft)
1	• Bewirtschaftungspläne
2	• Walderschließung (Rückegassen) • Flächige Befahrung • Holzernte-, Rückeschäden
4	• Förderung seltener Baum- u. Straucharten • Kahlschläge • Totholz- u. Höhlenbäume • Wilddichte
5	• Rücksichtnahme auf geschützte Biotope • Bodenbearbeitung (Eingriff in Mineralboden) • Biolog. schnell abbaubare Öle • Abbau alter Wildschutzzäune

2. Kontrollstichprobe Brandenburg

Helsinki-kriterium	Abweichungen Stichprobe 2003 Region Brandenburg (4 Oberförstereien, 3 Bundesforstämter)
1	• Bewirtschaftungspläne
2	• Walderschließung (Rückegassen) • Flächige Befahrung
4	• Totholz- u. Höhlenbäume • Wilddichte
5	• Biolog. schnell abbaubare Öle

Ausführungen:

- 1.) *Bewirtschaftungspläne*
nicht aktuell, nicht angepasst
 - 2.) *Feinerschließung und flächige Befahrung*
schlimmster Fall: konzeptlose Holzbringung,
sonst mehrmaliges flächiges Befahren
 - 3.) *Holzernte- u. Rückeschäden*
Schäden an mehr als 10 % des verbleiben-
den Bestandes
 - 4.) *Kahlschläge*
bis zur gesetzlich zulässigen Größe wurden
bei der 1. Kontrollstichprobe angetroffen
 - 5.) *Totholz- u. Höhlenbäume*
Entnahme von Schwammbäumen etc.
 - 6.) *Wilddichte*
Diskrepanz zwischen waldbaulichen Zielen
und Wildbestand
In manchen Betriebseinheiten keine Anpas-
sung der Abschusszahlen beim Schalenwild
 - 7.) *Geschützte Biotope*
Eingriff ohne Notwendigkeit
 - 8.) *Bodenbearbeitung*
Genereller Einsatz des Forststreifenpfluges in
der 1. Kontrollstichprobe
 - 9.) *Biologisch schnell abbaubare Öle*
Aufnahme als Vertragsbestandteil gegenüber
Unternehmern
- 2.3) Hauptprobleme für die Zukunft:
- Bewirtschaftungspläne für alle Eigentums-
arten
 - Feinerschließung der Bestände
 - Wilddichte
 - Weiterer Umbau der großflächigen Kiefern-
reinbestände zu Mischbeständen auf vor-
gesehenen Standorten bei derzeitiger Fi-
nanzlage und Wildsituation
 - Erreichung der Ziele und Aufrechterhaltung
= Fragen der Systemstabilität

Adressen:

PEFC Deutschland e. V.
Danneckerstr. 37
70182 Stuttgart
Tel.: 0711/2484006
Email: pefc-deutschland@t-online.de
Info: www.pefc.de

Quellenverzeichnis:

- 1.) Regionaler Waldbericht der Region Branden-
burg, Landesforstanstalt Eberswalde (LFE),
August 2000
- 2.) Bericht über die Prüfung auf Konformität des
„Regionalen Waldberichtes Brandenburg“,
TÜV Nord, Hannover, März 2001
- 3.) Auditbericht 1. Überwachungsaudit der
Region Brandenburg gem. PEFC (D)-
Anforderungen TÜV Nord, Hannover,
April 2002
- 4.) Auditbericht 2. Überwachungsaudit der
Region Brandenburg gem. PEFC (D)-
Anforderungen TÜV Nord, Hannover,
Mai 2003
- 5.) PEFC-Systembeschreibung 2000, PEFC-
Leitlinie für nachhaltige Waldbewirtschaftung
2001 und Aktualisierungen, Deutscher Forst-
zertifizierungsrat (DFZR)



„In Zukunft ist eine
Zertifizierung unver-
zichtbar, um über-
haupt Holz zu
verkaufen.“

Zwei Jahre PEFC im Landeswald Brandenburgs – Schwerpunkte und Problemlösungen

*Friedhelm Hennig
Abteilungsleiter Forst
im MLUR des Landes Brandenburg*

Einführung

Lassen Sie mich mit einigen Vorbemerkungen be-
ginnen.

1. Auf der Jahrestagung des DFWR im Juni 1999 in Potsdam hat Ministerpräsident Manfred Stolpe in seinem Referat eine Zertifizierung des Landeswaldes nach PEFC favorisiert und damit die Landesforstverwaltung ermutigt, alle notwendigen Vorbereitungen für eine derartige Zertifizierung einzuleiten. Brandenburg bekennt sich zum PEFC und empfahl seinerzeit den anderen Waldbesitzern ein Gleiches zu tun oder sich für ein anderes System zu entscheiden. – Prinzip der Freiwilligkeit.
2. Wir stellen heute fest, unser Schritt war richtig. Die überwiegende Mehrheit der Landesforstverwaltungen und der anderen Waldbesitzarten haben PEFC als ihr Zertifikat gewählt, in Deutschland und europaweit. Allen Waldbesitzern sagen wir klar und deutlich:
Künftig kann nur noch zertifiziertes Holz verkauft werden, ob PEFC oder FSC ist dabei unerheblich.
Wer als Kleinwaldbesitzer seine geringen Einschlagsmengen zur Wärmeengewinnung in modernen Holzverbrennungsanlagen für sein Haus, sein bäuerliches Anwesen nutzt, dem stellt sich die Frage nicht. Immer mehr Kleinwaldbesitzer – und nicht nur diese – erkennen den ökonomischen und ökologischen Wert der thermischen Holznutzung und weichen

damit dem Preisdiktat der Öl- und Gaskonzerne aus. Zunehmend wird vor allem der Kleinwaldbesitzer zum Energiewirt.

3. Brandenburg bekennt sich zu den Ergebnissen des 1. Deutschen Waldgipfels. Wir haben uns aktiv eingebracht und das Abschlussdokument mitgezeichnet.
Eine Annäherung und gegenseitige Akzeptanz der beiden Systeme war, ist und bleibt unser erklärtes Ziel.
4. Brandenburger Holz aus dem Landeswald – nach PEFC zertifiziert – ist restlos ausverkauft.
Die Nachfrage nach FSC-Holz ist marginal, Großabnehmer einschließlich Stendal haben langfristig die Abnahme von PEFC-Holz angezeigt.
Höhere Preise für zertifiziertes Holz sind mir nicht bekannt. Ausnahmen könnten gelegentlich kleinere Einzelposten sein.
5. Brandenburg hatte sich bereit erklärt, in einem Modellversuch Landeswaldflächen zusätzlich nach FSC zu zertifizieren. Die Ergebnisse dieser Doppelzertifizierung wird uns der Leiter des AfF Templin, Herr Olbrecht, im nachfolgenden Beitrag vorstellen.
Weitere Modellversuche sind in der Diskussion.
Eine aktive Begleitung seitens unseres Ministeriums wird von folgenden Restriktionen bestimmt sein:
 - a) Auswertung des Modellversuches „Uckermark“ hinsichtlich der personellen und finanziellen Mehrbelastung vor Ort, bei gleichzeitiger Darstellung der ökologischen Wertigkeit beider Systeme.

- b) Wegen des Holzmarktes besteht keine Notwendigkeit für eine Doppelzertifizierung.
- c) Es gibt keine Verpflichtung gegenüber den ÄfF, ein weiteres Modell aufzulegen. Die Entscheidung obliegt den ÄfF im Rahmen ihres Budgets, der zugewiesenen Stellen bei Beachtung der z. Z. festgeschriebenen „Vorläufigkeit“.

Weitere Flächenstilllegungen infolge der Doppelzertifizierung sollten vermieden werden, da gerade im Land Brandenburg hinreichend Naturschutz- und FFH-Gebiete im Landeswald vorhanden sind, die angerechnet werden sollten.

Die Landesregierung hat ein Interesse an weiteren Projekten, wenn dabei vor allem Elemente definiert werden, die in beiden Systemen gleichermaßen vorhanden sind und somit eine solide, nachvollziehbare Grundlage einer gegenseitigen Akzeptanz darstellen könnten. Das ist eine prioritäre Aufgabe solcher Projekte, die uns letztendlich helfen sollen, die Zertifizierung in ihrer Gesamtheit voranzubringen, also ein Gebot der Stunde und ein Angebot unsererseits zum zügigen Handeln.

Grundsätzliche Erfahrungen

Mit der Entscheidung des Landes für eine Zertifizierung des Waldes beginnt die eigentliche Arbeit des Forstmannes vor Ort. Dazu ein Zitat aus dem 1. PEFC-Auditbericht 2002:

„Die Einführung eines Forstmanagement-Systems muss als ein Prozess betrachtet werden, in dem Veränderungen häufig nicht sofort und flächendeckend angesetzt werden können. Das ergibt sich aus der zeitlichen Ausrichtung der Forstwirtschaft allgemein. Die Produktionszeiträume sind hier in Jahrzehnten und Jahrhunderten festgelegt. Daher können bestimmte Ist-Zustände nicht unmittelbar verändert werden. Wesentlich ist hier der Beginn und das konstante und konsequente Fortschreiten in Richtung der Konformität mit den PEFC-Anforderungen.“

Diese Aussagen treffen für alle Zertifizierungssysteme zu.

Beginnen, konstantes und konsequentes Handeln ist auch die Maxime für unsere Generationenaufgabe, dem Waldumbau.

Aktionen, von wem auch immer angeordnet oder empfohlen, haben bislang immer dem Wald geschadet.

Die Landesforstverwaltung hat seit ihrem Bestehen ständig daran gearbeitet, die notwendigen wissenschaftlichen und organisatorischen Voraussetzungen zu schaffen, um diese Konformität

zu erreichen. Die Weiterentwicklung des Standards und deren zukünftige Sicherung ist eine weitergehende aktuelle Aufgabe, der wir uns jetzt stellen. Grundlage bilden dabei Ergebnisse aus der eigenen PEFC-Kontrolle und vor allem die Ergebnisse der jährlichen Audits. Sie werden uns eine wesentliche Hilfe für die Gestaltung des PEFC-Prozesses sein.

Schwerpunkte der PEFC

1. Benennung PEFC-Beauftragte der Landesforstverwaltung Brandenburgs

Jedes AfF hat einen PEFC-Beauftragten benannt. Ihre Einweisung erfolgte zentral durch die Abt. Forstwirtschaft im MLUR. Im Jahr finden regelmäßig zwei Beratungen unter Leitung von Mitarbeitern der Abteilung statt. Dabei werden die Beauftragten über die neuen Entwicklungen im PEFC-Verfahren für den Landeswald informiert, ein Informationsaustausch über den Stand der Umsetzung der PEFC-Genehmigungsverfahren durchgeführt und Regelungen für die Landeswaldbewirtschaftung vorbereitet.

Wichtig erscheint mir, dass die Beauftragten als Multiplikatoren in ihrem AfF noch stärker tätig werden und allen Mitarbeitern ins Bewusstsein rufen, dass Zertifizierung notwendig und die Einhaltung der Standards Dienstaufgabe ist.

Mit zu den Aufgaben gehört selbstverständlich, den Waldbesitzer über das Zertifizierungssystem FSC zu informieren; zu ihren Aufgaben gehört aber nicht, dafür zu werben.

2. Zusammenarbeit Regionalgruppe

Aus dem Auditbericht 2002 wird deutlich, dass es noch erheblichen Verbesserungsbedarf hinsichtlich des Informationsflusses zwischen allen PEFC-Beteiligten gibt. Hier liegen also noch beachtliche Reserven für eine erfolgreiche Arbeit. Sie müssen schnellstens erschlossen werden. Die regionale Arbeitsgruppe und die Vertreter der einzelnen Waldbesitzarten müssen in Gemeinsamkeit um die weitere PEFC-Zertifizierung von Waldflächen, für eine optimale Umsetzung der Kriterien und die Verbesserung der Systemstabilität Sorge tragen.

Eine periodische Beratung zum Sachstand und die Definition der nächsten Aufgaben sowie eine optimiertere Öffentlichkeitsarbeit wären meines Erachtens ein erster Ansatz zur Lösung des Problems.

Die Mitarbeiter der Landesforstverwaltung sind aufgerufen, den Waldbesitzern deutlich zu machen, dass ohne Zertifizierung bald kein Holz mehr verkauft werden kann und dass eine Zertifizierung hohe Ansprüche an die Waldbewirtschaftung stellt.

3. PEFC-Standards

Die Landesforstverwaltung hat auf der Grundlage der PEFC-Standards erhebliche Veränderungen der waldbaulichen und forsttechnischen Vorgehensweise in den letzten beiden Jahren eingeführt. Dieses hat in vielen Fällen zu Diskussionen um den richtigen waldbaulichen Weg, aber auch zu Veränderungen der Wirtschaftsweise geführt. Der PEFC-Prozess hat damit befruchtend auf die waldbauliche Diskussion in der Landesforstverwaltung gewirkt.

Lassen Sie mich an dieser Stelle einige Dokumente und Maßnahmen kurz erläutern.

„Grüner Ordner“

Definiert wurden Ziele und Bewirtschaftungsgrundsätze für die wichtigsten Wirtschaftsbaumarten, aufbauend auf bereits vorliegenden Dokumenten (u. a. Landeswaldprogramm, Waldumbauprogramm, Waldbaurahmenrichtlinie), ergänzt um neue Erkenntnisse der Wissenschaft und Praxis und Berücksichtigung von Anforderungen aus dem PEFC.

Wichtig war mir vor allem, dass die allseitig anerkannten Eberswalder Erfahrungen bei der Bewirtschaftung der Baumart Kiefer in die Definition mit einbezogen wurden.

Mittelfristige Forstliche Planung

Schon seit geraumer Zeit läuft ein Modernisierungsprozess mit dem Ziel, den aktuellen Anforderungen der Forstwirtschaft einerseits und der Gesellschaft andererseits besser gerecht zu werden. Dieser Prozess wird jetzt mit Nachdruck fortgesetzt.

Unverzichtbar für mich ist, dass in diese Planung alle Erfordernisse aus der waldbestockten FFH-Kulisse (Management und Monitoring) des Landeswaldes aufgenommen und durch den örtlichen Wirtschaftler vor Ort umgesetzt werden.

Forstmaschineneinsatz

Die vorliegenden Handlungsanweisungen sind zu überarbeiten, den PEFC-Standards anzupassen. Eine moderne Forstwirtschaft kann ohne Einsatz von Forsttechnik nicht effektiv wirtschaften. Dies gilt im Besonderen für Brandenburg. Motormanueller Holzeinschlag bei Massensortimenten ist ökonomisch nicht vertretbar.

Modernes waldbauliches Schulungskonzept

Zur Zeit wird ein solches Konzept in der Abteilung erarbeitet. Ziel ist, neue effektive Methoden der Wissensvermittlung einzuführen, die neben Schulung vor allem Anleitung vor Ort, Exkursionen zu forstlichen Beispielobjekten und Ausbil-

dung von Spezialisten für die Rolle als Multiplikatoren umfasst.

4. Regelungen der Landesforstverwaltung zur Gewährleistung der PEFC-Standards

4.1 Bodenschonung/Feinerschließung

Errichtung eines festen, dauerhaften Erschließungsnetzes bei einem Mindestgassenabstand von 20 m.

Die Umsetzung war verbunden mit einer intensiven Schulung der Wirtschaftler vor Ort. In Auftrag gegeben wurden wissenschaftliche Untersuchungen der LFE zur physikalischen und bodenbiologischen Belastung von Sandböden bei Überfahrungen mit Harvester und Forwarder. Für die Windwurfaufarbeitung und die waldbauliche Behandlung von Windwurfflächen wurden Behandlungsempfehlungen definiert.

Ein gutes, dauerhaftes Erschließungsnetz wird erst voll wirksam, wenn die Fahrzeugbesatzung – ob Eigenregie oder Lohnunternehmer – den Sinn und den Zweck begriffen hat und sich eben nur auf diesen Rückegassen bewegt, sprich, die Einsicht in die Notwendigkeit ins Bewusstsein rückt.

4.2 Verjüngung

Konsequente Fortsetzung des Weges von der Kunst- zur Naturverjüngung, um die Gratiskräfte der Natur optimal zu nutzen. Das ist vernünftig und nachvollziehbar.

Das novellierte Landeswaldgesetz (LWaldG) gestattet nur noch Kahlschläge bis 0,50 ha, d. h. Kahlschläge über 0,50 ha sind künftig nicht mehr gestattet – ohne Ausnahme.

Dieser Tatbestand wird sicher auf der heutigen Exkursion für Gesprächsstoff sorgen. Viele offene Fragen und Bedenken, wie z. B. Waldumbau ohne Kahlschläge über 0,50 ha, und anderes mehr bewegen die Wirtschaftler vor Ort.

Die LFE wird sich mit den Grenzen und Möglichkeiten von Kiefern naturverjüngungen am 05.09.03 auf einer Vortrags- und Exkursionsveranstaltung beschäftigen.

Die LFE hat den Auftrag, auf den verschiedensten Standorten zu prüfen, wie Naturverjüngungen initiiert werden können, die auch künftig den wirtschaftlichen Anforderungen der Holz- und -verarbeitenden Industrie gerecht werden – in Qualität und Quantität.

Gestatten Sie mir an dieser Stelle eine Bemerkung zur laufenden Diskussion des begrenzten Kahlschlagelages. Mit dem Bekenntnis zum PEFC haben wir uns auch zur kahlschlaglosen Bewirtschaftung bekannt. Diskussionen seinerzeit sind

mir nicht in Erinnerung. Ich halte es für dringend notwendig, schnell wieder zur sachlichen Diskussion zurückzufinden und über Möglichkeiten zu diskutieren, wie wir als Landesforstverwaltung mit den Restriktionen umgehen. Wir werden in Kürze mit einer umfangreichen Fortbildung versuchen, möglichst vielen Mitarbeitern die Gründe für diese Festlegung zu erläutern und gleichzeitig aufzeigen, was zu tun ist.

Ein außerordentlich interessanter Aufsatz von HEUER und WALTER erscheint demnächst in der AFZ/Der Wald zu diesem Problem.

4.3 Waldpflege

Umgehender Abbau von Pflegerückständen, um wertvolles Holz bei hochwertigen strukturreichen Beständen zu erzielen, dabei auch Nutzung von Energiepotenzialen und Ausnutzung der biologischen Automation der Bestandeseziehung.

Eine bekannte Zielstellung bei veränderten Methoden der Pflege.

Die Nutzung der Energieholzpotenziale halte ich für unverzichtbar mit wachsender Bedeutung für die Zukunft und die Entwicklung ländlicher Räume.

4.4 Pestizide

Der Indikator 2.2.c. regelt, dass der Einsatz von Pestiziden und Herbiziden auf ein Mindestmaß reduziert werden soll. Grundsätzlich ist flächiger Einsatz genehmigungspflichtig.

Der Einsatz von Rodentiziden setzt intensives Monitoring mit Hilfe eines von LFE/MLUR entwickelten Kontrollverfahrens zur Beurteilung der Gefährdung einer Verjüngung durch Mäusefraß voraus. Damit gehen wir im Landeswald über den PEFC-Standard hinaus.

Der Einsatz von Herbiziden erfolgt durch Fotodokumentation und Antragsverfahren im AfF. Die Kontrolle obliegt dem PEFC-Beauftragten. Der Einsatz von Verbiss-/Schälschutzmitteln ist genehmigungspflichtig. Auch diese Maßnahme geht über den Standard hinaus.

Der Einsatz von Insektiziden erfolgt durch Entscheidungsbaum mittels Formular „Nachweis der Bekämpfungsnotwendigkeit von Bestandeschädlingen“.

Gestatten Sie mir dazu einige aktuelle Bemerkungen.

Nonne und Kiefernspinner gefährden unsere Bestände auf ca. 50.000 – 60.000 ha.

Nach einem intensiven Monitoring der Überwachung unter der hervorragenden Anleitung und Koordinierung der LFE (Prof. Majunke) haben wir in Auswertung der Ergebnisse dem Minister vor-

geschlagen, in Abstimmung mit der Abt. Naturschutz und nach Information der wichtigsten Naturschutzverbände eine Bekämpfung auf ca. 20 Tha durchzuführen. Herr Minister hat den Einsatz bestätigt.

Von den 20.000 ha sind 17.000 ha Privatwald. Die Waldbesitzer erwarten, bis auf wenige Ausnahmen, dass ihr Eigentum durch die Forstbehörde geschützt wird. Sie haben ein Recht darauf und haben es auch eingefordert. Mit Kosten von 17 Euro/ha für die Bekämpfung werden erhebliche Wiederaufforstungskosten (bis 5000 Euro/ha) vermieden und ökologische Schäden in erheblichen Größenordnungen abgewendet.

Wer der Landesforstverwaltung bei solchem Handeln nachsagt, wir würden leichtsinnig die „chemische Keule“ einsetzen, der sollte ernsthaft darüber nachdenken, was er da sagt.

Zum Waldschutz gehört auch der Brandschutz. Hier kümmert sich die Landesforstverwaltung beispielgebend für die Bundesrepublik um den Aufbau eines automatischen Waldbrandfrüherkennungssystems. In Brandenburg arbeiten fast 30 derartige Stationen.

4.5 Bodenbearbeitungsverfahren

Mit der Glossaränderung durch PEFC vom November 2002 ist der Einsatz von Bodenfräse und Waldstreifenpflug nicht mehr genehmigungspflichtig. Für die Landesforstverwaltung gilt aber, dass der Einsatz dieser Geräte nur in Ausnahmefällen und mit Genehmigung erfolgen darf. Einer Pflanzung ohne Bodenbearbeitung wird der Vorrang eingeräumt.

Ich möchte hier keinen Kommentar geben. Schauen Sie sich die Beispiele auf der Exkursion an. Die LFE wird zu prüfen haben, ob Pflanzungen ohne Bodenbearbeitung überall und immer den gewünschten Erfolg bieten. Erste Erfahrungen stimmen optimistisch, ob in Gesamtheit auch?

4.6 Einsatz biologisch schnell abbaubarer Schmierstoffe

Zur Vermeidung finanzieller Härten gibt es eine Fristsetzung zur Umrüstung der eigenen Maschinen und der eingesetzten Unternehmermaschinen bis Ende des laufenden bzw. des übernächsten Jahres.

4.7 Jagd

Der Wildverbiss und andere Wildschäden sind als alarmierend zu bezeichnen. Bei keinem Audit konnte ein Zustand im Landeswald beobachtet werden, der § 4 (3) Nr. 8 LWaldG entspricht. In

fast allen Fällen werden die Baumarten Eiche und Buche gezäunt. Der Abschussplan bei Rehwild wurde zudem im Land insgesamt nicht erreicht. Eine Jagdwende ist erforderlich. Die Landesforstverwaltung muss sich an die Spitze der Bewegung stellen, z. B. durch eine Neuorientierung der Verwaltungsjagd durch Anhebung des Abschlussplanes bei gleichzeitiger Verbesserung der Jagdmethoden. Jeder Revierinhaber muss sich stärker als bisher seiner Verantwortung als Waldbauer und Jäger bewusst werden. Jagd ist im Landeswald Dienstaufgabe. Wer seine Dienstaufgaben nicht oder nur unzureichend erfüllt, muss mit Interventionen seines Dienstherrn rechnen.

Wir verfügen im Land Brandenburg über Wildbestände, die um 25 % über dem vertretbaren Besatz liegen. Wir sind aber auch umgeben von vielen revierlosen Jägern. Machen wir doch daraus etwas zum gegenseitigen Nutzen. Notwendig sind eigentumsübergreifende Problemlösungen durch Hege-Gemeinschaften. Hierzu bedarf es auch der Unterstützung aller anderen Waldbesitzer. Die Waldbesitzer in den Jagdgenossenschaften müssen sich dessen bewusst werden, dass rasches Handeln über die Hege-Gemeinschaften notwendig ist. Zu hoher Wildbestand kann zur Aberkennung des Zertifikates führen und damit entstehen in Kürze erhebliche Probleme beim Holzverkauf aus den „wildreichen“ Wäldern. Dieses Problem betrifft dann alle Waldbesitzarten. Fazit: Wir sitzen alle im selben Boot. Zu recht ergeht deshalb der Auftrag an die Landesforstverwaltung, zur Lösung des Problems „Wildschaden“ das Heft des Handelns in die Hand zu nehmen. Eine verlängerte Abschusszeit für Rehböcke entschärft nicht das Problem Rehwild. Für mich ist dieses Ansinnen ein Alibi, für wen auch immer. Ausnahmeregelungen bei auftretenden gravierenden Wildschäden stimme ich zu, wenn eine nachvollziehbare Begründung vorliegt.

Abschließende Bemerkungen

1. Die Zertifizierung ist ein Prozess. Daraus kann die Erkenntnis abgeleitet werden, dass die wesentlichsten Probleme zur Sicherung der Standards dem PEFC ebenso immanent sind wie dem FSC. Darin gleichen sich also diese Systeme. Was dann noch an vermeintlichen Unterschieden besteht, ist "Glaubenskrieg".
2. Wichtig für eine Zertifizierung ist, dass jeder Waldbesitzer die durch das jeweilige System gestellten Anforderungen gewissenhaft, kreativ und konstant erfüllt. In einem solchen Fall spielt dann das System eine untergeordnete Rolle. (Man lese ggf. bei Lessing nach – Nathan der Weise – welche Religion ist die bessere?) Wenn die Standards eingehalten werden, stellen wir sehr schnell fest, dass die Gemeinsamkeiten der Systeme wesentlich größer sind als das noch Trennende.
3. Wenn wir es nicht in Bälde schaffen, unsere beiden Systeme als sich gegenseitig akzeptierend darzustellen, dann macht sich „König Kunde“ seine eigenen Gedanken um die Zertifizierung – er ignoriert sie zu unser beider Nachteil. Meine persönlichen Erfahrungen – er ist schon am Überlegen. In einer gegenseitigen Akzeptanz sehe ich die Chance, dass sich die Zertifizierung nach PEFC oder FSC gut weiterentwickelt und beide Systeme neue Teilnehmer gewinnen können.
4. Die Landesforstverwaltung Brandenburg hat sich auf dem 1. Deutschen Waldgipfel – wie auch die anderen Bundesländer – von der Forderung distanziert, dass über den Einsatz von Insektiziden letztendlich unabhängige Gutachter entscheiden sollen. Waldschutz ist eine hoheitliche Aufgabe. Die Landesforstverwaltungen der Bundesländer verfügen über kompetente Fachleute, die gerecht beurteilen können. Über die Bekämpfung von Nonne und Kiefernspanner im Jahre 2003 hatte ich bereits berichtet.
5. Klimaschutz – CO₂-Problematik
Wie gehen wir auf lokaler Ebene mit diesem globalen Umweltproblem um?
Als Forstwirtschaft haben wir ein gerüttelt Maß Verantwortung zu tragen, einen Beitrag zur CO₂-Senke zu erbringen. Ich halte den Zeitpunkt für gekommen, sich dieses Problems anzunehmen. Ökologische Nachhaltigkeit hat sehr wohl etwas mit Klimaschutz zu tun.
Die Zertifizierung sollte in derartige Überlegungen einbezogen werden. Eine Stärkung der Rohstoffe und Energieträger ist ein Gebot der Stunde, besonders aus ökologischer, aber auch aus ökonomischer Sicht zur Entwicklung der Waldwirtschaft als Erwerbsquelle.



„Entscheidung für ein
Zertifizierungssystem
am konkreten
Fall treffen.“

Modellversuch FSC-Zertifizierung

*Jochen Olbrecht
Leiter des Amtes für Forstwirtschaft Templin*

Waldzertifizierung ist eines der Themen, das in der Forstwirtschaft in den vergangenen Jahren dauerhaft und teilweise heftig und kontrovers diskutiert wurde. In seinem Vortrag auf der Jahrestagung des Deutschen Forstwirtschaftsrates 1999 in Potsdam formulierte der damalige MP Stolpe, dass die Landesregierung den Gedanken des paneuropäischen Zertifizierungssystems verfolge. Der Gedanke fand inzwischen seine Verwirklichung in der Zertifizierung des Landeswaldes nach PEFC.

Der Anspruch an die LFV und die gesetzliche Verpflichtung zur umfassenden, systemoffenen Beratung der Waldbesitzer anderer Eigentumsformen führten zu Überlegungen, sich auch in eine Zertifizierung nach FSC-Standard einzubringen, um eigene Erfahrungen sammeln und weitergeben zu können. Gewünscht von unserem Minister, wurde das insbesondere gestützt vom Interesse der Leiter der Oberförstereien Alt-Placht und Milmersdorf.

Die persönliche Überzeugung ist etwas wesentliches. Neue Technologien oder neue waldbauliche Richtlinien fassen schwer Fuß, wenn sie nur verordnet werden. Die erfolgreiche praktische Umsetzung neuer Grundgedanken setzt die Klarheit im Kopf und das daraus folgende Wollen voraus. Das zeigte sich und ist auch noch derzeit sichtbar sowohl bei der Umsetzung der FSC- als auch der PEFC-Standards auf der Fläche.

Die in den genannten Oberförstereien seit einigen Jahren gewachsene Wirtschaftsweise, die standörtlichen Gegebenheiten, die Baumartenzusammensetzung und eine damit verbundene innere Bereitschaft, beförderten die Entscheidung

zur Teilnahme an einem Modellvorhaben der FSC-Zertifizierung.

Es war auch von Bedeutung, dass die nach FSC erforderliche Ausweisung von 5 % Referenzflächen nicht zusätzlich erforderlich war, da diese Flächen in überreichlichem Umfang mit nicht zu bewirtschaftenden Totalreservaten im Amt für Forstwirtschaft Templin bereits vorhanden sind.

Das Modellvorhaben wurde initiiert vom WWF und dem Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. Das Territorium des AfF Templin ist nahezu flächendeckend mit Großschutzgebieten versehen, deren Verwaltungen Projekte verschiedener Art als Beispiele für die Region unterstützen. Deutsche und international agierende Umweltschutzorganisationen haben hier ein aktiv betriebenes Wirkungsfeld.

Im Frühjahr 2000 begannen mehrere Informationsveranstaltungen zur Thematik FSC-Zertifizierung. Die Städte Lychen und Templin entschlossen sich frühzeitig zu einer einzelbetrieblichen Zertifizierung nach FSC und erhielten dieses Zertifikat 2001. Vornehmlich war dafür die Hervorhebung des Erscheinungsbildes der Kommunen als Grüne und umweltfreundliche Städte von Bedeutung. Templin trägt das Prädikat anerkannter Erholungsort, Lychen strebt diesen Status an.

Weitere interessierte Forstbetriebe wurden unter der organisatorischen Leitung eines vom WWF beim Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin geförderten Mitarbeiters ermittelt und zusammengeführt. Im Februar 2001 entstand die Zertifizierungsgruppe mit dem Namen „Wald-Zertifizierung Uckermark“.

Mitglieder der Gruppe sind die Städte Angermünde und Prenzlau mit einer Waldfläche von

1.797 ha, die privaten Wälder der Waldbesitzer von Berghes und Dr. Morat mit 760 ha sowie 1.704 ha, die im Eigentum des Fördervereins „Feldberg-Uckermärkische Seen“ stehen.

Das AfF Templin ist mit 5.647 ha Landeswald der Oberförstereien Alt-Placht und Milmersdorf vertreten.

Per 1. Juni 2001 wurde für die 9.900 ha Waldfläche der Gruppe das FSC-Zertifikat wirksam.

Als Gründe für eine Beteiligung an dieser Zertifizierung sind zu nennen:

- die Erlangung eines öffentlich anerkannten Zertifikats zur sachgerechten, naturverträglichen und umfassend nachhaltigen Wirtschaftsweise der Waldbesitzer
- Einsatzmöglichkeit eines solchen Zertifikats als Kommunikationsinstrument zur Darstellung forstlicher Tätigkeit,
- die Nutzung als Marketinginstrument für die Absatzsicherung von Waldprodukten, auch mit der Hoffnung der Erzielung höherer Erlöse gegenüber unsertifizierten Erzeugnissen
- die Verwendungsmöglichkeiten des Zertifikats in der Imagepflege bzw. als Instrument zur Darstellung in der Regionalwerbung/Tourismusbereich als Ausdruck der besonderen Beachtung von Umweltbelangen.

Direkte und indirekte Förderung von Aufwänden und Kosten der Gruppenbildung und des Zertifizierungsprozesses waren sicher von Bedeutung für die Entscheidung zur Mitgliedschaft

Nach Ausschreibung wurde als Zertifizierungsunternehmen GFA terra systems ausgewählt. Die von GFA berechneten Kosten der Erstzertifizierung wurden über den WWF zu 50 Prozent für den Privat- und Kommunalwald, zu 25 Prozent für den Landeswald gefördert. Danach waren 90 Cent bzw. 1,22 Euro je Hektar direkt zu begleichen. Kalkulatorisch werden für einen fünfjährigen Zertifizierungszeitraum Kosten des Zertifizierers von 47 bzw. 53 Cent je Hektar und Jahr anfallen.

Die sonstigen organisatorischen und bürokratischen Aufwände für die Gruppenbildung und die Erstzertifizierung waren sehr hoch. Sie sind zunehmend und letztlich überwiegend von der gewählten Leiterin der Gruppe, Frau Forsträtin Koch und damit vom Amt für Forstwirtschaft Templin getragen worden.

Gruppenzertifizierung bedeutet, dass nicht jeder einzelne Betrieb zertifiziert wird, sondern eine Gruppe von Betrieben, die von einer Gruppenver-

tretung repräsentiert werden. Die Konsequenz ist, dass die Gruppenvertretung das Zertifikat bekommt, nicht der einzelne Waldbesitzer.

Die Gruppe erarbeitete ein umfassendes Regelwerk, das die Beziehungen der Mitglieder zu einander sowie nach außen regelt. Kernstück ist ein sog. Managementhandbuch, das den Charakter einer Satzung hat. Die zunächst für notwendig erachtete Gründung eines e.V. musste nicht vollzogen werden.

Es gibt eine gewählte interne Inspektionsgruppe, deren Aufgabe es ist, in Selbstkontrollen die Einhaltung der Standards sowie die Erfüllung von Auflagen aus den Audits des Zertifizierers zu prüfen.

Die internen Prüfungen verringern die Aufwände des Zertifizierungsunternehmens und senken damit die Kosten für den einzelnen Waldbesitzer. Interne Inspektionen werden zufällig als auch bedarfsbezogen durchgeführt. Nach der Zufallsauswahl soll jeder Mitgliedsbetrieb einmal im Fünfjahreszeitraum begutachtet werden. Bedarfsbezogene Inspektionen erfolgen bei konkreten Hinweisen auf Abweichungen von der Selbstverpflichtung und zur Prüfung abgestimmter Korrekturmaßnahmen. Die Ergebnisse interner Kontrollen werden nur in der Gruppe und vertraulich behandelt.

Die Gruppenvertretung trägt rechtsverbindlich die Außenwirkungen der Gruppe. Sie hat die organisatorische Verantwortung und Last für die Aufarbeitung und Bereitstellung aller Unterlagen für den Zertifizierer. Sie regelt den Ablauf der Arbeiten innerhalb der Gruppe.

Die Waldbesitzer wirtschaften in ihren Flächen eigenverantwortlich. Sie sind in ihrer Wirtschaftsweise ihrer zur Einhaltung der Standards abgegebenen Selbstverpflichtung unterworfen.

Zu ihrer Unterstützung, auch aus Auflagen des Zertifizierers resultierend, stellte die Gruppenleitung eine Vielzahl von Handlungshilfen zur Verfügung, z. B.

- Merkblätter für die Unternehmeraufträge
- Merkblätter für den Selbstwerbereinsatz
- Empfehlungen für den Umgang mit Totholz.

Es war u. a. notwendig, zur Vermeidung erheblicher Mäuseschäden mit dem Zertifizierer ein formales Verfahren zum Einsatz von Rodentiziden zu vereinbaren. Das regelte die Gruppenleitung für ihre Mitglieder.

Das erste planmäßige Überwachungsaudit fand im September des vergangenen Jahres statt. Die Arbeit der Gruppenleitung wurde bezüglich der Vollständigkeit und Aktualität der Doku-

mentationen geprüft. Geprüft wurde weiterhin die Umsetzung von Auflagen aus dem Hauptaudit, das waren ca. 20 Einzelpositionen.

In zwei Mitgliedsbetrieben wurden die Auflagenfüllung und die standardgerechte Bewirtschaftung im Wald begutachtet. Im Ergebnis der Prüfung gab es keine Einwände gegen die weitere Verwendung des Zertifikats.

Die Feststellung von Abweichungen zu Standards sowie zur erforderlichen Komplettierung von Dokumentationen mündete in sechzehn neu festgelegten bzw. beibehaltenen, in der Terminstellung verlängerten Bedingungen sowie drei Empfehlungen.

Im Bereich der Dokumentationen sind beispielweise Bedingungen wie folgt formuliert:

- Festlegung des Betriebszieles im Rahmen dieser Richtlinie in den Bewirtschaftungsplänen
- Erarbeiten einer Strategie zur Erfassung der FSC-relevanten Aspekte
- Ausbau der Vorlage der für die Öffentlichkeit bestimmten Zusammenfassungen des Bewirtschaftungsplanes.

Diese und eine große Zahl anderer Forderungen aus dem zurückliegenden und laufenden Prozess machen deutlich, dass ein erheblicher „Schreibaufwand“ zu leisten war und ist, um aus betrieblichen und allgemeinen Unterlagen Dokumente zu erarbeiten, die direkt auf die FSC-Standards Bezug nehmen.

Bei der Prüfung in Walde mündeten u. a. Feststellungen zur Wildschadensproblematik und zur Entwicklung des Feinerschließungssystems in Auflagen.

So z. B.: Es sind stärkere Maßnahmen zur erfolgreichen Bejagung einzuleiten, ggf. Jagdpachtverträge in diesem Sinne überarbeiten, höhere Abschusszahlen und die Errichtung eines Monitoringsystems für Ausmaß und Entwicklung der Wildschäden (z. B. Weiserflächen, Zaunkataster) sind durchzusetzen.

Das Ergebnis und die Formulierungen zu den Auflagen machen deutlich, dass es sich bei der Zertifizierung und bei der laufenden Anerkennung der Berechtigung zum Führen des Zertifikats um einen Prozess handelt. Im Umgang mit dem Wald ist ein bestimmter idealer Zustand, der von den Zertifizierungsstandards beschrieben wird, nicht von heute auf morgen zu erreichen.

Wesentlich ist die erklärte Zielstellung des bewirtschaftenden Waldbesitzers, die sich natürlich an der Wahl der Mittel und den Ergebnissen im Walde messen lassen muss.

Schwerwiegende Abweichungen von den Standards können nicht toleriert werden und führen zum Aussetzen der Zertifikatsverwendung oder zur Aberkennung. Geringfügige und begründete Abweichungen treten im Prozess der Zielerreichung auf und sind überwiegend den ganz unterschiedlichen Voraussetzungen geschuldet.

Das Vorhaben, Waldbesitz unterschiedlicher Eigentumsarten und Besitzgrößen als Gruppe nach FSC zertifizieren zu lassen, ist erfolgreich abgeschlossen worden. Im Ergebnis führen sieben Betriebe für 9900 ha Waldbewirtschaftung und verschiedene Produkte des Waldes das FSC-Siegel. Direkt messbare Erlösverbesserungen im Holzabsatz gegenüber nicht zertifiziertem Holz sind in der Gruppe nicht zu verzeichnen.

Die Nachfrage ist bei Industrieschichtholz dauerhaft, bei Laubstammholz fallweise vorhanden. Eine Bilanz zu Mehr- oder Minderkosten auf Grund geänderter Wirtschaftsweisen bzw. Technologien ist noch nicht gezogen. Das ist sicher auch verfrüht.

Bemerkenswert ist der hohe Verwaltungsaufwand zur Erlangung und dauerhaften Erhaltung des Zertifikats für die Gruppe, der in unserem Fall überwiegend vom AfF Templin getragen wurde. Ich schätze ein, dass von einer Gruppe ohne eine Verwaltung, die eine solche nur schwer teilbare Last tragen kann, die Arbeit nicht zu leisten ist. Die Landesforstverwaltung wird es so nicht mehr können.

Seitens des FSC-Deutschland sollte die „Entbürokratisierung“ des Verfahrens betrieben werden. Auch um vielleicht in anderen Regionen des Landes Initiativen zu Gruppensertifizierungen zu erleichtern, wo Voraussetzungen vorhanden sind, der Wille dazu besteht und ggf. Marktvorteile erreichbar sind.

Wald im Landeseigentum trägt in Brandenburg das PEFC-Siegel. Ziele und Wirtschaftsweisen unterscheiden sich danach im Landeswald kaum zu den FSC-Bedingungen. Mit der auf die Struktureinheiten der Landesforstverwaltung zugemessenen Wirtschafts- und Budgetverantwortung ist eine Beteiligung an Zertifizierungen nach FSC bei Erzielung regionaler Marktvorteile von Interesse.

Abschließend möchte ich der Hoffnung Ausdruck geben, dass sich die verschiedenen Zertifizierungssysteme auf ein Siegel einigen. Dem einfachen Waldbesucher sind die Unterschiede nicht nahe zu bringen, und es ist fraglich, ob die Unterschiede im Bau- oder Möbelmarkt wahrgenommen werden.



„FSC- Zertifizierung
ist auch auf ertrags-
schwachen Stand-
orten sinnvoll.“

Waldbewirtschaftung nach FSC in einem Privatforstbetrieb mit ertragsschwacher Kiefernwirtschaft

*Dr. Franz Straubinger
Leiter der Hatzfeldt-Wildenburg'schen
Verwaltung*

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, verehrte Ehren-
gäste, meine Damen und Herren!

Ich bedanke mich für die Chance, uns als Neu-
ling in der Brandenburgischen Forstlandschaft
vorstellen und unsere betrieblichen Strategien für
eine nachhaltige Waldwirtschaft darlegen zu dür-
fen. Unser Verständnis der Nachhaltigkeit um-
fasst die Einkommensfunktion genau so wie die
Sicherung der biologischen Ressourcen. Ich wer-
de versuchen, Ihnen eine Brücke zwischen unse-
ren theoretischen Vorgaben und der praktischen
Umsetzung zu bauen, auch wenn dies am Red-
nerpult weitaus schwieriger ist, als auf dem Be-
triebsgelände „Wald“.

Woher kommen wir?

Unser Betrieb praktiziert in Rheinland-Pfalz
seit 500 Jahren Waldwirtschaft, und unser wald-
baulich-betriebswirtschaftliches Leitbild deckt
sich mit den Prinzipien der Arbeitsgemeinschaft
Naturgemäße Waldwirtschaft (ANW). Diese stan-
den auch für die FSC-Standards Pate.

Kurz zusammengefasst stehen die Prinzipien
naturgemäßer Waldwirtschaft als Synonym für

- Senkung von Bewirtschaftungskosten
- Erhöhen von Erträgen und
- Minimieren von Risiken.

Wir haben unsere Waldwirtschaft wegen FSC
nicht ändern müssen, sondern sie hat nach Über-
prüfung des Zertifizierers uneingeschränkt in das
Raster gepasst. Das Label ist somit der Ausfluss
und die Belohnung unserer Wirtschaftsweise.

Unser betriebswirtschaftliches und forstpoliti-
sches Verständnis erfordert für eine glaubhafte
Zertifizierung einige Mindestvorgaben, so z. B.

- ein gesellschaftlich repräsentatives Akteur-
spektrum
- klar definierte und nachprüfbare Leistungskri-
terien
- einen unabhängigen und als kompetent be-
stätigten Zertifizierer
- einzelbetriebliche Überprüfung vor Zertifi-
katsvergabe und jährliche Kontrolle
- eine globale Ausrichtung und Akzeptanz am
Markt
- die freie Entscheidung des Eigentümers.

Der Charme von FSC für uns ist eben die hohe
Kongruenz mit unserer Betriebsphilosophie. Wir
sehen es auch als Chance für den Waldbesitz,
dass es die forstpolitische Zielrichtung der FSC-
Zertifizierung ist, die Funktionsfähigkeit der Wälder
dauerhaft zu erhalten und kontinuierlich zu verbes-
sern. Der Weg dorthin wird maßgeblich durch die
seit Jahrzehnten bewährten naturgemäßen Strate-
gien geprägt. Wir haben Vertrauen in diese Prinzi-
pien, da sie keine Gänsekiel-Hypothesen sind,
sondern im scharfen Schuss erprobt.

Waldwirtschaft nach FSC in Massow

Je ärmer der Standort und ertragsschwächer
die Bestockung, um so mehr gilt es die

- Bewirtschaftungskosten zu senken
- die Erträge zu erhöhen und
- die Risiken zu minimieren.

Oder anders, hier gilt es noch markanter die
natürlichen Prozesse ablaufen zu lassen und sie
noch pointierter für die Waldwirtschaft zu nutzen,

wie z. B. Naturverjüngung, Zuwachslenkung, biologische Automation in Erziehung und Pflege, Bestandesklima und Bodendynamik. Die Man-Made-Forests nach mechanistischem Weltbild sind nachhaltig nicht wirtschaftlich.

Doch nun zu den Praxisbeispielen:

FSC und Kahlschlag

In ertragsschwachen Kiefernbetrieben ist es überlebensnotwendig, jeden fm Holz sorgsam in Wert umzulenken und gleichzeitig den Fremdenergieeinsatz so gering wie möglich zu halten sowie die Forstschutzrisiken, z. B. Feuer, Insekten zu minimieren. Ist der Kahlschlag dazu nicht kontraproduktiv? Ja, denn er führt letztlich zu Substanzverzehr und Kostenexplosion. Die FSC-Vorgabe des Kahlschlagsverbots kann objektiv als Selbstschutz des Waldbesitzers gesehen werden. Der „Mut“ zum Kahlschlag ist die Kapitulation vor der biologischen und betriebswirtschaftlichen Nachhaltigkeit; er ist eine Angstreaktion vor komplexem Denken und Handeln.

FSC und Referenzflächen

Im Privatwald ist es nicht verbindlich vorgeschrieben, Referenzflächen einzurichten und zu beobachten. Wir haben bereits vor der Zertifizierungsdiskussion so genannte Nullparzellen oder Naturwaldzellen belassen, um uns selbst zu verproben. Es ist erstaunlich, welche Lerninhalte natürliche Prozesse vermitteln können, wenn die nötige Sensibilität vorliegt. Diese Flächen sind nicht aus der Produktion genommen – sie produzieren Erfahrung. Sehr viel bedenklicher halte ich die 50 % Holzbodenfläche in Massow, welche – bedingt durch aktive Kahlschlagswirtschaft in der Vergangenheit – außer Kosten nichts produziert. Im Vergleich dazu erscheinen mir die 5 % Referenzflächen der anderen Besitzarten in einem milden Licht. An diesem Beispiel erkennen Sie die Unlogik und Oberflächlichkeit in der Diskussion um die Zertifizierung. Der Kahlschlag wird als normal und natürlich betrachtet, während die Referenzfläche, auf die auch Naturschutzgebiete, Nationalparks, Naturwaldreservate, etc. angerechnet werden können, zerredet wird. Die angeblich geordnete Forstwirtschaft hat sich auf großen Flächen durch naturferne Praktiken selbst aus der Produktion genommen. Hier wären wir froh, die Zertifizierung hätte bereits vor 50 Jahren diesen Trend zum Kahlschlag gestoppt.

FSC und Mischbaumarten

In der standörtlich eingegengten Baumartenpalette spielen Gastbaumarten ohnehin eine geringe Rolle. Dennoch streben wir auch eine Beteiligung der Douglasie an, die auf ca. 30 % der Be-

triebsfläche Chancen besitzt. FSC sieht in seinem Kriterienkatalog die verantwortungsvolle Beimischung vor und wägt unseres Erachtens absolut zielführend die ökologischen und betriebswirtschaftlichen Interessen ab. Zu einer anderen Entscheidung als einer einzel- bis gruppenweisen Beimischung, die die natürliche Waldgesellschaft nicht gefährdet, kommt ein über Generationen denkender Waldbesitzer auch nicht.

FSC und Insektizideinsatz

In Massow frisst im zweiten Jahr die Nonne. Mittlere und stärkere Schäden sind für über 500 ha prognostiziert. Das Monitoring erfolgte vorbildlich durch die örtlichen Forstbehörden und wurde mit der Landesforstanstalt Eberswalde diskutiert. Wir haben uns aufgrund der Indizien gegen eine chemische Bekämpfung entschieden. Auch eine begründete Entscheidung für eine Bekämpfung wäre von FSC begleitet worden. FSC fordert lediglich und mit Recht mehr Selbstverantwortung und Transparenz im Entscheidungsprozess. Es ist bei einer solch finanziell wie ökologischen Tragweite ohnehin geboten, sachkundige Dritte einzubeziehen.

FSC und Jagd

Wir Forstleute haben es seit Jahrzehnten nicht geschafft, die Wald/Wild-Situation zu entschärfen, geschweige zu lösen, und dies trotz zahlreicher Lippenbekenntnisse. Es wird uns auch anscheinend ohne Unterstützung und Zwang von außen nicht gelingen – zu hoch ist unsere Bestechlichkeit durch Trophäen und Hasenfüßigkeit im Umgang mit der Jägerlobby. Hier kann die Zertifizierung, insbesondere nach FSC, aufgrund der Koalition unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppierungen dazu führen, den Wald/Wild-Konflikt endlich zu thematisieren und zu lösen. Gerade in ertragsschwachen Betrieben ist eine gemischte Naturverjüngung betriebswirtschaftlich existentiell – dadurch werden massiv Kosten gesenkt und Risiken erheblich gemindert. Durch die Zertifizierung kommen neue Impulse in die Diskussion, z. B. haben wir unsere Abschussvorgaben dank Zertifizierung um ein Vielfaches steigern können.

FSC und Betriebshygiene

Unsere MitarbeiterInnen sind stolz auf die Zertifizierung, denn sie alle haben sich eingebracht – es ist ein Teil des Corporate-Identity unseres Betriebes. Der Zertifizierer ist weniger Kontrolleur als Moderator. Er hilft uns, betriebliche Strategien und Entscheidungen unverdächtig zu transportieren und kann den Umsetzungsgrad objektiver als wir beurteilen. Die FSC-Zertifizierung hat eine neue Dimension des Umgangs miteinander ge-

schaffen und somit unerkannte Ressourcen und Innovationen geweckt. Diesen Effekt kann übrigens nur eine einzelbetriebsweise Zertifizierung erbringen.

FSC und Betriebsberatung

Ein Aspekt, der in der Diskussion eine viel zu geringe Rolle spielt. Das jährliche Audit ist auch immer ein Ideen- und Erfahrungsaustausch. In der forstlichen Szene bestehen noch viel zu viele Ressentiments gegenüber einer Beurteilung durch Dritte. Diese Zurückhaltung, ja Angst, ist oft begründet in der Sorge, Fehler zugeben zu müssen. Wir Forstleute haben mit der einzelbetrieblichen Zertifizierung deshalb oft Probleme – hohe Selbstverliebtheit und geringe Kritikfähigkeit sind oft ursächlich. Aber nichts bringt den Betrieb besser voran, als Fehler zu erkennen und Änderungen vorzunehmen.

Hier bietet das Vehikel FSC eine einmalige Chance in der Innen- und Außenwirkung des Betriebes.

FSC und Verwaltungsaufwand

Diesen Punkt möchte ich aufgrund der Aussage meines Vorredners spontan einfügen: Der von Ihnen beklagte Verwaltungsaufwand durch FSC resultiert aus einem vorher unprofessionellen oder mangelnden Controlling. Seien Sie doch froh, dass der Zertifizierer Ihnen hilft, Ihr Handeln zu analysieren und daraus zielorientiertes Vorgehen zu entwickeln. Diese Korrekturmaßnahmen sind nicht Selbstzweck, sondern dienen der Verbesserung der Betriebsabläufe – Ziele der FSC-Zertifizierung und eines jeden ernsthaft wirtschaftenden Waldbesitzers.

Fazit

Die Kriterien nach FSC sind auch und gerade in einem ertragsschwachen Kiefernbetrieb

- pragmatisch umsetzbar
- betriebswirtschaftlich zielführend
- waldbaulich sinnvoll
- jagdlich notwendig
- für die Mitarbeiterschaft motivierend und fördernd
- in der Außenwirkung vorbildlich und
- gesellschaftspolitisch zeitgemäß



„Die künftige
Gesetzeslage stellt
Forstleute vor neue
Herausforderungen.“

Neue Grundsätze für die „Gute fachliche Praxis in der Forstwirtschaft“ – Brauchen wir die Zertifizierung noch?

Dr. Manfred Klein
Bundesamt für Naturschutz, Bonn

Einleitung

Zunächst herzliche Glückwünsche dem BFV zu seinem 130-jährigen Jubiläum und ganz herzlichen Dank für die Einladung an einen Vertreter des Bundesamtes für Naturschutz, das – 1906 als Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen gegründet – mit zwischenzeitlich zwar unterschiedlichen Namen immerhin auch auf nahezu 100 Jahre Kontinuität zurückblicken kann. Mit BfN-Förderprojekten bestehen ja auch zahlreiche Kontakte in das Land Brandenburg, hier soll neben den Naturschutzgroßprojekten gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung nur das sogenannte „Buchenwaldprojekt“ der LAGS erwähnt werden, das gerade auch in enger Kooperation mit der LFE durchgeführt wird und auf dessen Ergebnisse wir –auch hinsichtlich der Guten fachlichen Praxis – mit Spannung entgegensehen. Natürlich hat sich in der langen Zeit auch die gesellschaftliche Stellung und Bedeutung des Naturschutzes gewandelt, was sich auch in internationalen Abkommen und Prozessen ausdrückt. So hat sich die Bundesrepublik Deutschland in Rio im Rahmen der Biodiversitätskonvention zur Erhaltung der biologischen Vielfalt verpflichtet. Das neue Naturschutzrecht trägt insbesondere auch zur Umsetzung von Art. 10 bei, der die Vertragsparteien verpflichtet, soweit wie möglich und sofern angebracht, Maßnahmen im Zusammenhang mit der Nutzung der biologischen Ressourcen zu beschließen, um nachteilige Auswirkungen auf die biologische Vielfalt zu vermeiden oder auf ein Mindestmaß zu beschränken. Ein erfolgreicher moderner Naturschutz darf und will sich

nicht auf isolierte Schutzgebiete beschränken, auch wenn deren Zahl und Größe gerade in Brandenburg deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegt, sondern muss auch zur Entwicklung naturverträglicher nachhaltiger Landnutzungsformen auf ganzer Fläche beitragen (vgl. BLAB et al. 1995). Der überwiegende Flächenanteil Deutschlands wird für Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Siedlung und Verkehr genutzt. Zur Umsetzung der Ziele des Naturschutzes im Wald stehen mehrere Wege offen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie nur durch entsprechende Berücksichtigung der sozialen und wirtschaftlichen mit den ökologischen Belangen von dauerhafter Wirkung sein können. Derzeit werden verschiedene Schwerpunkte vom Naturschutz gesetzt und vom BfN auf Bundesebene aktiv aufgegriffen, um die Produktionsbedingungen in der Land- und Forstwirtschaft so zu gestalten, dass sie zum Schutz der Natur im Sinne nachhaltiger Nutzung beitragen. Eine Kooperation mit den Nutzern ist hier unerlässlich, um erfolgreichen Naturschutz zu betreiben.

Die gute fachliche Praxis in der Forstwirtschaft

Der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen hatte in seinem Umweltgutachten 2000 den Zustand von Natur und Landschaft – gestützt auch auf Arbeiten des BfN (BfN 1996, 1997, 1998, 1999) – als unverändert besorgniserregend bezeichnet und für den Waldbereich festgestellt: „Der Umweltrat sieht es als zwingend erforderlich an, auf der Grundlage naturschutzfachlich fundierter Konzepte und Zielsysteme Maßnahmen zum Erhalt der biologischen Vielfalt in die forstliche Praxis zu integrieren“. An anderer Stelle heißt es: „Um das Instrument der Honorierung ökologi-

scher Leistungen der Forstwirtschaft in die Praxis umzusetzen, empfiehlt der Umweltrat: eine Präzisierung der Begriffe ‚ordnungsgemäße Forstwirtschaft‘ und „gute fachliche Praxis“ (SRU 2000). In den Beschlüssen des 1. Deutschen Waldgipfels steht: „Die Beteiligten des Waldgipfels halten eine operationale Definition der guten fachlichen Praxis für erforderlich. Diese soll unter Einschluss der relevanten Gruppen unter Berücksichtigung entsprechender Modellvorhaben und Forschungsaufträge erarbeitet werden und ist gegebenenfalls in die einschlägigen Gesetze des Bundes und der Länder aufzunehmen.“

Vor diesem Hintergrund will das im letzten Jahr novellierte Bundesnaturschutzgesetz seinen Beitrag leisten und u. a. das Verhältnis von Naturschutz und Landnutzung auf eine neue Basis stellen, die diesen Ansprüchen gerecht wird. Es enthält nun mit Paragraf 5 einen Paragrafen, der mit „Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft“ überschrieben ist (vgl. Kasten am Textende, Seite 32). Das darin verankerte Instrument der „guten fachlichen Praxis“ nimmt in diesem Zusammenhang eine besondere Stellung ein. Die gute fachliche Praxis richtet sich an alle land- und forstwirtschaftlichen Akteure und definiert verbindliche Mindeststandards. Einer um naturschutzfachliche Kriterien ergänzten guten fachlichen Praxis kommen dabei mehrere Bedeutungen zu. Zum einen liefert sie einen Beitrag zur Bestimmung für eine aus Sicht des Natur- und Umweltschutzes tolerable Landbewirtschaftung, die keinen Eingriffstatbestand darstellt. Zum anderen sind erst darüber hinausgehende – von der Gesellschaft immer mehr nachgefragte – ökologische Leistungen honorierbar und drittens wird durch die Konkretisierung klarer Kriterien den Nutzern größere Planungs- und Entscheidungssicherheit zuteil als durch unbestimmte Rechtsbegriffe.

Dem Leitgedanken einer standortangepassten Landwirtschaft folgend, sind in § 5 (4) nun sieben Punkte zur guten fachlichen Praxis verankert, die als Ausgangspunkt für eine wieder verbesserte Situation der biologischen Vielfalt gerade in der genutzten Landschaft zu werten sind.

Der die Forstwirtschaft betreffende Absatz 5 kann fachlich noch nicht als hinreichend angesehen werden und das BfN hätte analog zur Landwirtschaft konkretere und detailliertere Regelungen bevorzugt. Hierzu hat das Bundesamt für Naturschutz ein Forschungsvorhaben vergeben, das von Professor Volz vom Institut für Forstpolitik der Universität Freiburg durchgeführt wurde, der ja im letzten Jahr Referent bei Ihrer Jahrestagung war. Die kürzlich veröffentlichten Ergebnisse haben 17 Kriterien zur guten fachlichen Praxis in der Forstwirtschaft als Vorschlag in die – z. T. auch sehr heftig geführte – Diskussion gebracht. Diese Kri-

terien konkretisieren folgende Bereiche (Details siehe WINKEL & VOLZ 2003):

1. Naturverjüngung
2. Sukzessionale Elemente
3. Sukzessionsflächen
4. Befahren des Waldbodens
5. Bodenbearbeitung
6. Walderschließung
7. Mindestalter von Endnutzungsbeständen
8. Schutz von Biotopbäumen
9. Integrativer Naturschutz im Wirtschaftswald
10. Waldränder
11. Einsatz von Pestiziden
12. Schalenwildbewirtschaftung
13. Gentechnik und Forstwirtschaft
14. Reinbestände
15. Fremdländische Baumarten
16. Düngung des Waldes
17. Kahlhiebverbot

Waldzertifizierung und Naturschutz

Ein wichtiges Instrument zur Integration naturschutzfachlicher Entwicklungsziele bieten auch verschiedene Zertifizierungssysteme. Daher steht das Bundesamt für Naturschutz der Zertifizierung in der deutschen Forstwirtschaft grundsätzlich positiv gegenüber. Es sieht in den verschiedenen Zertifikaten ein marktwirtschaftliches Instrument, mit dem auch Naturschutz-Anforderungen in der Waldwirtschaft unterstützt werden können. Allerdings können unter ökologischen Aspekten die drei größten Systeme in Deutschland (FSC, PEFC und Naturland) nicht als gleichwertig beurteilt werden. Ein konkretes Beispiel aus naturschutzfachlicher Sicht stellt der unterschiedliche Grad dar, in dem Naturnähe bei der Waldbewirtschaftung gefordert wird. Er weicht bei den drei Zertifikaten deutlich voneinander ab. Die Naturnähe der Wälder wird nicht nur durch die Struktur der verschiedenen Höhengschichten, sondern mindestens ebenso wesentlich durch die Baumartenzusammensetzung bestimmt. Hier sind die von Naturland geforderten Ansprüche am weitesten gehend. Die Naturland-Richtlinie fordert ebenso wie die FSC-Richtlinie eine kontinuierliche Annäherung des Waldes an die potentielle natürliche Lebensgemeinschaft/Waldgesellschaft. Die Pflanzung und aktive Förderung von standortfremden Baumarten ist bei Naturland nicht zulässig. Der FSC gewährt mit seinen Bestimmungen zumindest, dass sich der Status Quo nicht in einen naturferneren Zustand verschlechtert. Beim PEFC hingegen wird an keiner Stelle die potentiell natürliche Waldgesellschaft als Leitbild gefordert.

Aus naturschutzfachlicher Sicht ebenfalls bedeutsam werden die Regelungen zur Ausweisung von Referenzflächen (deren besonderer ökologischer Wert nicht zuletzt durch die Untersuchungen diverser Landesforstverwaltungen in ihren Naturwaldreservaten belegt ist) eingeschätzt, die zu einem erforderlichen System von Wildnisgebieten beitragen können (KLEIN 1998). Während Naturland und FSC für Nichtprivatwald Referenzflächen in unterschiedlichem Umfang vorsehen, gibt es eine Pflicht zur Einrichtung derartiger Flächen beim PEFC nicht.

Fazit

GfP und Zertifizierung folgen zwei unterschiedlichen, sich ergänzenden Prinzipien: Ordnungsrechtlich festgelegte Betreiberpflichten auf der einen und marktwirtschaftliche Anreizsysteme auf der anderen Seite.

Bisher gibt es aus Naturschutzsicht noch keine ausreichend operable Definition des Begriffes gute fachliche Praxis in der Forstwirtschaft, insbesondere fehlen Konkretisierungen für biotische Schutzgüter, für ökologische Prozesse und landschaftsökologische Zusammenhänge. Aber sowohl derzeit bestehende, wie noch zu entwickelnde Grundsätze einer guten fachlichen Praxis können und wollen als auf allen Flächen und für alle Bewirtschafter gültige verbindliche Grundsätze nicht die freiwillige, nicht flächendeckende und nach unterschiedlichen Standards durchgeführte Zertifizierung ersetzen. Somit haben qualitativ hochwertige Zertifizierungssysteme weiterhin ihren Platz und werden von Naturschutzseite unterstützt. Zertifizierungssysteme, die sich jedoch nur am rechtlichen Mindestniveau bewegen, werden sich vermutlich selbst überflüssig machen.

Beides, die Entwicklung von Grundsätzen der guten fachlichen Praxis und die Waldzertifizierung sind als aktuelle und notwendige Prozesse zu sehen, bei denen sich das BfN auch weiterhin beteiligen wird.

Literatur

- BFN – BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (Hrsg.) (1996): Rote Liste gefährdeter Pflanzen Deutschlands. Schriftenreihe für Vegetationskunde 28, 744 S.
- BFN – BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (1997): Erhaltung der biologischen Vielfalt. Wissenschaftliche Analyse deutscher Beiträge. 352 S.

BFN – BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (Hrsg.) (1998): Rote Liste gefährdeter Tiere Deutschlands.- Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz 55, 434 S.

BFN – BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (1999): Daten zur Natur. 266 S.

BLAB, J., KLEIN, M. & SSYMAN, A. (1995): Biodiversität und ihre Bedeutung in der Naturschutzarbeit. Natur und Landschaft 70(1): 11-18.

KLEIN, M. (1998): Walddynamik und Wildnisgebiete. - Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz 56, 97-105.

SRU – SACHVERSTÄNDIGENRAT FÜR UMWELTFRAGEN (2000): Umweltgutachten 2000, Schritte ins nächste Jahrtausend. Stuttgart, 678 S.

WINKEL, G. & VOLZ K.-R. (2003): Naturschutz und Forstwirtschaft: Kriterienkatalog zur „Guten fachlichen Praxis“. – Angewandte Landschaftsökologie 52, 194 S.

§ 5

Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft

(1) Bei Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege ist die besondere Bedeutung einer natur- und landschaftsverträglichen Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft für die Erhaltung der Kultur- und Erholungslandschaft zu berücksichtigen.

(2) Die Länder erlassen Vorschriften über den Ausgleich von Nutzungsbeschränkungen in der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft.

(3) Die Länder setzen eine regionale Mindestdichte von zur Vernetzung von Biotopen erforderlichen linearen und punktförmigen Elementen (Saumstrukturen, insbesondere Hecken und Feldraine sowie Trittsteinbiotope) fest und ergreifen geeignete Maßnahmen (planungsrechtliche Vorgaben, langfristige Vereinbarungen, Förderprogramme oder andere Maßnahmen), falls diese Mindestdichte unterschritten ist und solche Elemente neu einzurichten sind.

(4) Die Landwirtschaft hat neben den Anforderungen, die sich aus den für die Landwirtschaft geltenden Vorschriften und § 17 Abs. 2 des Bundes-Bodenschutzgesetzes ergeben, insbesondere die folgenden Grundsätze der guten fachlichen Praxis zu beachten:

- Bei der landwirtschaftlichen Nutzung muss die Bewirtschaftung standortangepasst erfolgen und die nachhaltige Bodenfruchtbarkeit und langfristige Nutzbarkeit der Flächen gewährleistet werden.
- Vermeidbare Beeinträchtigungen von vorhandenen Biotopen sind zu unterlassen.
- Die zur Vernetzung von Biotopen erforderlichen Landschaftselemente sind zu erhalten und nach Möglichkeit zu vermehren.
- Die Tierhaltung hat in einem ausgewogenen Verhältnis zum Pflanzenbau zu stehen und schädliche Umweltauswirkungen sind zu vermeiden.
- Auf erosionsgefährdeten Hängen, in Überschwemmungsgebieten, auf Standorten mit hohem Grundwasserstand sowie auf Moorstandorten ist ein Grünlandumbruch zu unterlassen.
- Die natürliche Ausstattung der Nutzfläche (Boden, Wasser, Flora, Fauna) darf nicht über das zur Erzielung eines nachhaltigen Ertrages erforderliche Maß hinaus beeinträchtigt werden.
- Eine schlagspezifische Dokumentation über den Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln ist nach Maßgabe des landwirtschaftlichen Fachrechts zu führen.

(5) Bei der forstlichen Nutzung des Waldes ist das Ziel zu verfolgen, naturnahe Wälder aufzubauen und diese ohne Kahlschläge nachhaltig zu bewirtschaften. Ein hinreichender Anteil standortheimischer Forstpflanzen ist einzuhalten

(6) Bei der fischereiwirtschaftlichen Nutzung der oberirdischen Gewässer sind diese einschließlich ihrer Uferzonen als Lebensstätten und Lebensräume für heimische Tier- und Pflanzenarten zu erhalten und zu fördern. Der Besatz dieser Gewässer mit nicht heimischen Tierarten ist grundsätzlich zu unterlassen. Bei Fischzuchten und Teichwirtschaften der Binnenfischerei sind Beeinträchtigungen der heimischen Tier- und Pflanzenarten auf das zur Erzielung eines nachhaltigen Ertrages erforderliche Maß zu beschränken

§ 18

Eingriffe in Natur und Landschaft

(1) Eingriffe in Natur und Landschaft im Sinne dieses Gesetzes sind Veränderungen der Gestalt oder Nutzung von Grundflächen oder Veränderungen des mit der belebten Bodenschicht in Verbindung stehenden Grundwasserspiegels, die die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts oder das Landschaftsbild erheblich beeinträchtigen können.

(2) Die land-, forst- und fischereiwirtschaftliche Bodennutzung ist nicht als Eingriff anzusehen, soweit dabei die Ziele und Grundsätze des Naturschutzes und der Landschaftspflege berücksichtigt werden. Die den in § 5 Abs. 4 bis 6 genannten Anforderungen sowie den Regeln der guten fachlichen Praxis, die sich aus dem Recht der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft und § 17 Abs. 2 des Bundes-Bodenschutzgesetzes ergeben, entsprechende land-, forst- und fischereiwirtschaftliche Bodennutzung widerspricht in der Regel nicht den in Satz 1 genannten Zielen und Grundsätzen.

.....

Quelle: Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG)